

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheinungsdienstag. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 gespalt. Colonnenzeile für Arbeitsgeschäfte 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seidenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Der Lebensweg des Freien.

Der freie Mann geht mit frommem Mut durch Sturm und Brausen den ihm bestimmten Weg. Charlylye.

Nirgends hat seine Begriffe Herdenmensch und Herrenmensch nicht aus der Luft gegriffen; gibt es doch in allen Gesellschaftsschichten Menschen genug, die noch nicht einen Tag ihr Leben frei und unabhängig bestimmen. Sie folgen immer der Stimme, die am lautesten tönt; bald ist es die Stimme der öffentlichen Meinung, bald die der Mode. Diese folgen den Worten des schmeichelnden Verführers, jene den Launen ihres eigenen ungezügelter Selbsts. Unsere Zeit weiß aber auch Herrenmensch auf, die in egoistischer Selbstherrlichkeit ihr Ich auf den Thron erhoben und ihm das Recht zur unumschränkten, oft gewaltsamen Herrschaft über die große Menschheit „herbe“ antretend haben. Des Ausgleichs halber sind sie aber oft auch ihre eigenen Tyrannen.

Wer sein Sinnen und Trachten ausschließlich zur Erde lenkt, der ist schon gefesselt mit irdischen Banden. Wer die Freiheit kennen lernen will, muß hinausschauen zu den Sternen. Sie erleuchten ihm den Pfad, der zur Höhe wahrer Freiheit führt. Der unbeeinträchtigte Glaube an die Welt jenseits der Sterne weckt den Mut, den Kampf aufzunehmen mit allem, was die innere Freiheit bindet. Menschengerede und Menschenmeinung, Herrenlaunen und Herrenverachtung — was kümmert den wahrhaft freien Mann! Zug und Trug in ihrem gleichen Gewande können ihn nicht täuschen noch überwinden; er weiß: Nur die Worte der ewigen Wahrheit allein können ihn retten. Nur auf dem Wege des edlen Menschendienstes gelangt man zur Höhe der Freiheit der Gotteskinder. — Wohl loben auch hier die Stürme des Lebens, Leid und Unglück, die Arbeit des oft rauhen, harten Berufslebens. Aber den wahrhaft freien Mann können sie nicht niederzwingen in Kleinmut und Verzweiflung; stark und aufrecht steht er allen Stürmen Trost zu bieten; gleich einer Eiche wurzelt er um so tiefer im festen Glaubensgrund, je ärger ihn die Stürme des Lebens umtoben.

Freiheit winkt jedem, der den Mut hat, mit starkem Glauben den ihm gezeichneten Weg zu gehen — und führe er auch durch Mühsal, über Steine und Dornen. Für den Kampf um die höchste Freiheit muß kein Mann jedes Leben wert sein. Je stärker der Lebenssturm, je unentwegter der Mut des gläubigen Herzens — desto edler, größer und freier der Mann!

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Auf keinem Gebiete des Wirtschaftslebens macht sich die internationale Konkurrenz so bemerkbar, wie in der Metallindustrie. Es ist nur eine natürliche Folge, daß die Interessenten der verschiedenen Länder den Weltmarkt auf dieselbe Weise zu regeln suchen wie sie es bei dem nationalen Markt getan haben. Ich habe schon früher einmal darauf hingewiesen, daß man eine internationale Verständigung wenigstens über die Preispolitik anstrebt. Die treibende Kraft ist der Richter Gatz, der Präsident des amerikanischen Stahltruffs. Im Juli soll in Brüssel ein Vertretertag der Metallindustrie der Länder Amerika, Deutschland, England, Belgien und Frankreich stattfinden, um womöglich Normen für die Stabilität der Preise zu schaffen. Daß Amerika bei diesen Bestrebungen führt, ist nicht zu verwundern, es hat die größte Eisenindustrie und hat daher auch am meisten zu verlieren.

In Amerika hat sich der Stahltruff nun endlich doch entschließen müssen, die Preise herabzusetzen. Sie wurden für Stahlstäbe um 15 Cents, für Stahlblech und Baustahl um 5 Cents pro Tonne ermäßigt. In den Preisen für Schienen, Draht und Feinblech tritt keine Veränderung ein. Dagegen wurden alle anderen Fertigprodukte im Preise stark herabgesetzt. Die Roheisenproduktion ist im Mai gegenüber April noch mehr zurückgegangen (um 171 000 To.). Nach dem Wochenbericht der Iron Age waren anfangs Juni 203 Hochofen, gegen 194 zu Beginn des Mai im Betrieb. Der neueste Wochenbericht des genannten Blattes lautet zuversichtlich. Aufträge in allen Gebieten, besonders auch in Roheisen sind lebhafter eingegangen. Die Preisconzessionen scheinen eine regere Kaufkraft hervorgerufen zu haben.

In Deutschland stellte sich nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller die Roheisenerzeugung im Monat Mai auf 1 312 252 To. gegen 1 285 396 Tonnen im April d. J. Eine besondere Erhöhung gegen das Jahr 1910 hat die Produktionsziffer des Gießereiroheisens, des Thomas- und des Stahl- und Spiegeleisens aufzuweisen, die des Bessemer- und des Puddelroheisens ist zurückgegangen. Es betrug die Produktion an: Gießereiroheisen im Mai 263 749 Tonnen, im April 249 187 To., Bessemerroheisen im Mai 24 692 Tonnen, im April 30 405 To., Thomasroheisen im Mai 852 231 Tonnen, im April 814 519 To., Stahl- und Spiegeleisen im Mai 132 356 To., im April 145 618 To., Puddelroheisen im Mai 39 227 To., im April 45 666 To. Der Roheisenmarkt hat sich nicht geändert. Aus Oberschlesien lauten die Nachrichten sehr günstig. Im Eisener Roheisenverband schweben momentan Verhandlungen wegen Anschluß der lothringisch-luxemburgischen Gruppe an den Verband; bis jetzt konnte eine Einigung nicht erzielt werden, da die Anschauungen über die Quotenanteile noch sehr auseinandergehen. Nach der Ansicht des Verbandes sollen sie nach dem tatsächlichen Verlauf d. J. 1910 festgesetzt werden, während die luxemburgisch-lothringische Gruppe die Quotenverteilung nach der Leistungsfähig-

keit ihrer Werke wünschen. Der Bestand des Verbandes scheint nun sicher zu sein, wenn man auch keineswegs verkennen darf, daß noch gewichtige Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die Verhandlungen mit den Eisenschmelzwerkstätten zwecks Anschluß an den Verband dauern noch fort, ohne aber bisher zu einem Resultat geführt zu haben. (Vgl. letzte Volksw. Rundschau.) Das evtl. Scheitern der Verhandlungen wird auf den Bestand des Verbandes ohne Einfluß sein.

Der Verband des Stahlwerksverbandes weist im Mai eine nicht unbedeutende Erhöhung gegen den April auf. An A-Produktion wurden verhandelt im Mai 532 365 To. im April 440 416 To. Gegen den Mai des Vorjahres bedeutet diese Summe eine Erhöhung um 144 702 To. Es wurden verhandelt an Halbzeug im Mai 130 177 To., im April 124 927 To.; an Eisenbahnmaterial im Mai 206 704 To., im April 137 352 To.; an Formeisen im Mai 201 475 To., im April 178 137 To. Die starke Erhöhung gegen das Vorjahr ist mit auf die verstärkte Bautätigkeit die im letzten Jahre durch die Bauarbeiter-Aussperrung unterbrochen wurde, zurückzuführen. Gegen den April machte sich im Mai ein starkes Anziehen des Formeisenmarktes bemerkbar, ebenfalls eine Folge vermehrter Bautätigkeit. Die Bestellungen der Eisenbahnen sind besser ausgefallen, als man angenommen hatte, ein großer Teil des Verbandes ist allerdings auf den Export zu sehen. Der Verband des Stahlwerksverbandes an B-Produkten weist im April einen Rückgang gegen den März auf. Er betrug im letztgenannten Monat 515 836 To., im April 496 702 To., mithin 19 134 To. weniger. Der größte Ausfall mit 15 413 To. ist auf Stabstaben zurückzuführen. Der Markt ist gerade hier durch Hausverwohren, ein eigentlicher Marktpreis schwer zu nennen. Bekanntlich haben ja die Saar-, Lothringers- und Luxemburger Werke im März eine Preisconvention geschlossen, die aber den Nachteil hat, daß an dem festgesetzten Preis von 105 M. kein Mensch mehr festhält. An der Unterbietung der Preise sind in erster Linie die großen und größten Werke beteiligt. Es rächt sich jetzt allmählich der Kampf, der um den Quotenanteil geführt worden ist, und der zu immer größerer Erweiterung der Werke geführt hat. Zwar lauten die Nachrichten vom Stabstabenmarkt heute etwas günstiger, insbesondere ist ein lebhafter Absatz zu erkennen, daß eine Ueberproduktion aber auch heute noch besteht, ist ungewiss. Der Nöhrenmarkt ist immer noch sehr unbefriedigend; der Verband ist im April von 14 597 auf 12 859 To. gesunken.

Die Auflösung der Drahtconvention, die am 30. Juni ihr Ende erreichen soll, kommt niemand mehr überraschend. Der Verband scheitert an dem Widerstand, welche eine erhebliche Minorität der Kontingentierung des Drahtstrahles entgegensetzt. Der Umwandlung einer bloßen Preisconvention in ein festgeschlossenes Syndikat widerstreben vor allem die großen Werke, wenigstens einer Quotierung ihrer Produktion. Aber auch ein beträchtlicher Teil kleinerer Werke konnte sich mit dem Gedanken eines Syndikates, das ja in vielen Fällen die freie Selbstbestimmung ausschließt, nicht befassen. — Die Lage auf dem Draht- und Drahtwarenmarkt ist ruhig; Bestellungen sind selten; ganz natürlich — denn die Konsumenten leben in der Hoffnung, daß nach endgültiger Auflösung der Konvention die Preise fallen. Der Preis für Walzdraht ist ja bereits um 7 1/2 M. herabgesetzt, der Rückgang von Drahtwaren und Drahtstrahlen kann nicht allzulange auf sich warten lassen. Vielleicht bringen die drohenden Anzeichen die Interessenten zur Besinnung und bewegen sie, die Verhandlungen vor der endgültigen Auflösung wieder aufzunehmen. Einem ähnlichen Schicksal wie die Drahtconvention scheint die Nietenconvention, die bis zum 30. September läuft, zu verfallen. Auch hier ist das Bestreben, die Konvention in ein Syndikat zu verwandeln, doch auch hier türmen sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten auf, besonders ist in der Quotenfrage kaum eine Einigung zu erzielen. Die Marktlage ist unbefriedigend, die Preise, die ja von der Konvention festgesetzt sind, werden von niemand gehalten.

Der Markt in Grobblechen ist andauernd befriedigend, die Preise bleiben stabil. Die Preise für Feinbleche haben etwas nachgelassen. Die Nachfrage nach Weißblech ist angeblich sehr lebhaft. Die Vereinigten deutschen Weißblechwerke haben deshalb, nach der Köln. Ztg., eine bedeutende Produktionsvermehrung ins Auge gefaßt. Die Bandblechpreise sind gefallen, da sich neuerdings starkes Angebot bemerkbar macht.

Die Nachrichten vom Oberschlesischen Industriebezirk lauten durchweg günstig; die Preise haben sich gehalten, die Nachfrage ist befriedigend. Trotzdem klagen die Werke über die Konkurrenz von West- und Süddeutschland. Besonders der Auslandsmarkt habe unter ihr stark zu leiden. Auch in Oberschlesien wie auf dem ganzen Eisen- und Stahlmarkt ist eine gewisse Notwendigkeit nicht zu verkennen. Sie rührt von der Ungewißheit des Schicksals her, das dem Stahlwerksverbande beschieden ist. Man glaubt zwar allgemein, daß die Beteiligten es zu einer Auflösung nicht kommen lassen werden, aber trotz allem, es ist eben nur Glaube!

Von erneutem Uebergang eines Werkes an einen Großindustriellen wird berichtet. Die Firma Thymen und Co. hat den größten Teil der Aktien des Preis- und Maßwerks A.-G., Düsseldorf-Weißholz, aufgekauft. Wir entnehmen der Frankf. Ztg., daß das Werk 1899 gegründet wurde, bald aber mit bedeutenden Schwierigkeiten kämpfen mußte. Die ungünstige Lage auf dem Kesselmarke, führte von 1900—1905 zu dauernden Unterhaltungen, die am Ende 1905 2 255 560 M. erreicht hatten. Nach einer gründlichen Sanierung konnte im Jahre 1906 die einzige Dividende von 6 Proz. bezahlt werden. Seit-

dem wurden keine Dividenden mehr verteilt, sondern der Reingewinn jeweils vorgetragen. Das geschah auch mit dem von 1910, der sich auf 958 046 M. belief. Die Aussichten des Geschäftes sollen keine unglücklichen sein.

Wir haben kürzlich von der Interessengemeinschaft zwischen der Drenstein u. Koppel, Arthur Koppel A.-G. mit der Lübecker Maschinenbaugesellschaft berichtet. Einige Angaben über die der neue Geschäftsbericht enthält; und unsere letzten Ausführungen ergänzen, dürften daher von Interesse sein. Das Aktienkapital beträgt 26 Millionen M. Der Bruttogewinn beträgt 15 304 057 M., nach Abzug aller Unkosten bleibt ein Reingewinn von 5 382 639 M. (gegen 4 668 669 M. im Vorjahr), aus dem wie schon gemeldet 14 Proz. Dividende zur Verteilung kommen.

Die Lage der Metallindustrie ist — wenn auch gerade keine günstige — so doch auch keine unglückliche. Bedenken kann nur die Tendenz erregen, die stark in allen Verbänden auftritt, die zu erklären ist mit größerer oder geringerer Verbandsmäßigkeit. Unsere christliche Arbeiterkassette hat die wirtschaftliche Erkenntnis, die zwar die Schäden der Kartelle nicht verkennt, andererseits aber auch weiß, wie sehr sie gerade heute als regulierender Faktor zu wirken berufen sind. Die Auflösung der Kartelle hätte eine wilde, viele verschlingende Konkurrenz zur Folge, deren Leidtragender in letzter Linie der Arbeiter ist.

Die neue Reichsversicherungsordnung.

Die Invalidenversicherung.

Durch die Reichsversicherungsordnung wird die Invalidenversicherungspflicht auf weitere Personentreise ausgedehnt. Es sind das die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, sowie Personen, die als Bühnen- und Orchestermitglieder beschäftigt werden. Es werden also nach § 1212 vom vollendeten 16. Jahre an versichert:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten,
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
3. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,
4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
5. Lehrer und Erzieher,
6. die Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenflotten.

Die unter Nr. 2 bis 6 Bezeichneten, also Betriebsbeamte, Handlungsgehilfen, Schiffer sind nur dann versicherungspflichtig, wenn ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark übersteigt.

Die Verdienstgrenze bei den drei Versicherungsarten ist verschieden; sie beträgt für die Betriebsbeamten und Angestellten bei der Krankenversicherung 2500 Mark, bei der Unfallversicherung 5000 Mark. Die genannten Personen sind jeweils innerhalb dieser Gehaltsgrenze versicherungspflichtig.

Die Hausgewerbetreibenden, Heimarbeiter sind nur dann invalidenversicherungspflichtig, wenn sie als gewerbliche Arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung in Betracht kommen. Die Hausgewerbetreibenden werden zwar durch die R.-V.-D. der Krankenversicherung unterworfen, nicht aber der Invalidenversicherung. Es ist den verbündeten Regierungen überlassen, die Versicherungspflicht auch auf diese Kategorie von Arbeitern auszudehnen. Es können so mehr die besonderen Verhältnisse der Heimarbeiter, die in den verschiedenen Teilen des Reichs sowohl wie nach ihrer Beschäftigungsart so verschieden sind, berücksichtigt werden. Dem Bundesrat ist es überlassen, die Versicherungspflicht auch auf Betriebsunternehmer, Bauern usw. auszudehnen, die in ihren Betrieben nicht mehr als einen versicherungspflichtigen beschäftigen.

Der Zwangsinvalidenversicherung steht die freiwillige Versicherung gegenüber.

Zum freiwilligen Eintritt in die Versicherung (Selbstversicherung) sind bis zum vollendeten vierzigsten Lebensjahre berechtigt:

1. die im voraus angeführten § 1212 unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten und Schiffer, wenn ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst mehr als 2000 M. aber nicht über 3000 Mark beträgt,
2. Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer, die in ihren Betrieben regelmäßig keine oder höchstens zwei versicherungspflichtige beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende,
3. Personen, die nur gegen freien Unterhalt oder nur vorübergehend gegen Entgelt beschäftigt werden.

Die Berechtigten können die Selbstversicherung beim Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis fortsetzen, bezw. erneuern. Die Bestimmungen darüber sind etwas strenger gehalten als nach dem alten Gesetz, und zwar im Hinblick auf die Einkommensunterstützung. Die freiwillige Versicherung, bezw. die Weiterversicherung wird durch die Hinterbliebenenversicherung wertvoller und in erhöhtem Maße ausgebaut werden, daher auch höhere Kosten verursachen.

Lohnklassen

Die Höhe der Beiträge und der Renten wird nach ihnen bemessen. Dem Versuche, den vorgesehenen Lohnklassen noch weitere anzufügen, in Rücksicht auf die höher

Christliche Arbeiter, merkt Euch diesen „Mut“ und die „Freiheit“ der Genossen, soweit sind sie gesunken. Sie schimpfen „wie die Fischweiber“ gegen die Christlichen, aber feige kneifen sie, wenn ihnen öffentliche Erwiderung droht, die sie nicht niederbrüllen können. Das ist schamlos!

Um den „Genuß“ der Rede des Herrn Doktors aus Köln über Christliche und Gelbe einmal zu haben, hat das christliche Gewerkschaftskartell Duisburg den Genossen Dr. Erdmann zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen.

Den Gipfel der Niedertracht

hat in der sozialdemokratischen Frankfurter „Vollstimme“ ein roter Soloschreiber erstiegen. Unter der blödsinnigen Weberschrift: — „Christliche“ Sehnsucht nach der Peitsche — quadralbert der Mann an der Leitnotiz in unserer Nr. 21/1911 herum, um dem denkfähigen roten Lesepublikum den Wären aufzubinden, wir hätten dort unter Mißbrauch eines Carlheischen Zitats unsere Mitglieder aufgefordert, „die Notwendigkeit einzusehen, daß hinter ihnen immer ein Kuppfer stehe“ und der Mensch „nur zum ganzen Kerl zu werden, wenn er sich einbildete, hinter sich ständig einen Aufseher zu fühlen.“ Da nun erfahrungsgemäß das Gros der roten Presse in der nächsten Zeit diese ebenso alberne, wie lichtnuzige Unterstellung gegen uns aufzuweisen wird, wollen wir den „roten“ Stier mal bei den Hörnern fassen, indem wir nachstehend die fragliche Notiz wiederholen. Die von dem roten „Zitterkünstler“ untergeschlagenen Stellen haben wir dabei durch Fettdruck hervor, um zu zeigen, mit welcher Raffinesse die Lese der sozialdemokratischen Presse bedrogen werden. Die „Arbeitskontrolle“ übertriebene Leitnotiz hatte folgenden Wortlaut:

„Alle Menschen, wenn Sie nicht arbeiten wie vor den Augen eines großen Aufsehers, arbeiten falsch und zum Unglück für sich selbst und für andere.“ (Carlhe.)

Die Pässigkeit des Menschen, die man täglich in mannigfacher Form an sich und anderen beobachten kann, zwingt dazu, alle Arten von Arbeit einer äußeren Leitung und Kontrolle zu unterstellen. Man denke sich die leitende Aufsicht aus den Handwerksstätten, aus den Fabriken, aus den Geschäftshäusern, aus den Bureaus weg — und sogleich schaut man in einen Chaos von Verwirrung, die in ihren Folgen unübersehbar ist.

Bei etwas Ehrlichkeit muß sich jeder zugestehen, wieviel Trägheit, Nachlässigkeit, Saubheit in ihm steckt, und wie es ihm nur tut, über seine Arbeit genaue Rechenschaft geben zu müssen. Im Hinblick auf diese Menschheit verlangt es dann auch, alle die Arbeit hemmenden Einflüsse zu überwinden und fördernde Arbeitskräfte in Betrieb zu setzen.

Wenn man unter der Kontrolle eines „großen Aufsehers“ alle Kräfte anspannt, um das Bestmögliche zu leisten, so liegt kein Recht vor, sich gehen zu lassen, sobald die Arbeit der Aufsicht entzogen ist, denn die Arbeit gilt nicht dem Aufseher, soll auch nicht allein den Arbeitgeber bereichern, sondern ihr Wert kommt allen zugute. Darum verschuldet man sich an sich selbst und an der Allgemeinheit, wenn man bei mangelnder Kontrolle schlechte Arbeit leistet. Jede halbe Arbeit, und sei sie noch so unscheinbar, zieht den Wert des Einzelnen herunter, vermindert die so notwendige Selbstachtung und wirkt schon zerbörend auf die nächstfolgende Arbeit. Die vernachlässigte Arbeit verbreitet ihren Ungegen aber auch über die Mitmenschen und schadet ihnen körperlich oder geistig. Wie viele moralischen und moralischen Unglücksfälle sind darauf zurückzuführen, daß ein Mann seiner Arbeitspflicht nicht genügend nachkam! Veranlassungen, Eisenbahnunfälle, Selbstmorde geben in dieser Richtung viel zu denken. Weil jeder Arbeiter — und Arbeiter sollen alle Menschen sein — ein Glied des großen Arbeitsorganismus der Menschheit bildet, darum hat jeder für seine Arbeit volle Verantwortung und die heiligste Pflicht, stets so zu arbeiten, als bestünde er sich unter der Kontrolle eines Meisters, vor dem er den größten Respekt hat, und vor dessen Augen er sich hütete, der Arbeit nicht alle Aufmerksamkeit und oangen Eifer zu widmen. Jeder sei sich selbst bei der kleinsten Arbeit „der große Aufseher“, dann wird sie gut und legebündig für sich und andere.

Warum mag der Mann wohl die hier durch Fettdruck von uns hervorgehobenen Stellen unterschlagen haben? Warum hat er den zum richtigen Verständnis des Nachfolgenden notwendigen Sätze: „Weil jeder Arbeiter — und Arbeiter sollen alle Menschen sein — ein Glied des großen Arbeitsorganismus der Menschheit bildet“, nur mit den drei nichtsfagenden Punkten angedeutet, um so nichtsfagender, weil er das folgende Wort „denn“ noch eigenmächtig mit gro ßem Anfangsbuchstaben schreibt? Warum hat der Zitterkünstler die vorhergehende ausgelassene Sätze nicht einmal in der üblichen Weise durch Punkte angedeutet? Und laßt rot laßt, weshalb hat der Mann den Schlusssatz der Notiz, auf den es doch wesentlich ankommt, unterschlagen? —

Nun, hätte der Mann unsere Leitnotiz sinngemäß zitierten wollen, so hätte selbst in einem Genossenwitz so etwas aufdammern können, als wenn darin so ungefähr das Gegenteil von der „Sehnsucht nach der Peitsche“ zum Ausdruck kommt. Der sozialdemokratische Menschenhirneverkleisterungsprozeß ist glücklicherweise heute noch nicht soweit gediehen, als daß die „Masse“ schon allgemein „Selbstachtung“ und „Peitsche“ für identische Begriffe hielte. Mag das sozialdemokratische „Schuhmacherfachblatt“ sie als „geborene Passier“, als „Liz in der Freiheit“ stekend hinstellen, für uns liegt der Kulturfortschritt in anderer Richtung. Wir haben trotz der Niedertracht und Gewissenlosigkeit gewisser Demagogen den Glauben an den Sieg des Besseren in der Menschheit noch nicht verloren. Wir sind besagter der frohen Zubericht, daß die bessere Einsicht kommen wird, ohne daß erst die Debelische Zukunftsstaatspeitsche „Zwangarbeit“ in Aktion zu treten braucht. Das berühmte Aufseher- und Antreibersystem in den roten Parteibetrieben wirkt in dieser Hinsicht ja heute schon ermühtend. Die „Genossen“ Arbeiter fühlen sich trotz „Darwinismus“ und „Schuhmacherfachblatt“ als Menschen und empören sich gegen die „Peitsche“ des „Genossen“ Aufsehers. (Siehe Vorwärtsdruderei, Eiferer Arbeiterzeitung, die Konjunkturverhältnisse u. u.) Wägen demgegenüber die Dbergenossen sich auch abmühen, die Parteibetriebe als Musterbetriebe hinstellen, wir hatten es hier wiederum mit Carlhe, der da meint: „Die Menschen“ — und Menschen sind auch die Genossen, trotz „Schuhmacherfachblatt“ — „empören sich selten oder vielmehr niemals auf die Dauer oder mit Ueberlegung gegen etwas, was nicht verdient, daß man sich dagegen empöre.“

Damit wollen wir den roten Fälscher laufen lassen. Unsere Kollegen aber sehen an diesem Beispiel wieder, wie im roten Lager systematisch die Wahrheit vergetagt wird, um unsere christliche Gewerkschaftsfrage bei den Massen zu verächtigen und verächtlich zu machen. Das muß uns aufs neue zu unausgesetzter Agitation und Aufklärungsarbeit anspornen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Arbeitsnachweis und Sozialdemokratie.

Das bekannte kranpffakte Bemühen der Sozialdemokratie, alle Einrichtungen ihren Bestrebungen dienlich zu machen, erstreckt sich vornehmlich und besonders nachdrücklich auf die Arbeitsnachweise. Durch die Beherrschung der Arbeitsvermittlung sucht man alle Außenstehenden in die sozialistischen Organisationen hineinzupressen und schließlich zum Arbeitsmonopol zu gelangen. Das christliche Holzarbeiterorgan („Der Holzarbeiter“ Nr. 20/1911) bringt eine Anzahl drastischer Beispiele dafür, wie die Sozialdemokraten den Abschluß von Tarifverträgen zu mißbrauchen suchen, um den Arbeitsnachweis in die Hände zu bekommen.

Bei einer Tarifbewegung im Schreinergerwerbe in Mülhausen i. E. vom vorigen Jahre war in den Vorbereitungen des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes die Bestimmung enthalten, „bei Arbeitseinstellungen verpflichten sich die Unternehmer, nur den Verbandsnachweis zu benutzen“. — Ein Tarifentwurf der „freien“ Holzarbeiter in Schweningen erhielt folgende Bestimmung: „Offene Stellen werden beim Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes angemeldet und verpflichtet sich der Verband, nach Möglichkeit für geeignete Arbeitskräfte Sorge zu tragen.“ — Bei einer diesjährigen Schreinerbewegung in Singen a. S. forderte der vom sozialdemokratischen Holzarbeiterverband eingereichte Tarifentwurf: „5. Arbeitsnachweis. Die Vermittlung von Arbeitern geschieht nur durch den Nachweis der Zahlstelle. Die Eingänge werden der Reihe nach erledigt, wobei Spezialarbeiter auf Verlangen berücksichtigt werden. Den Arbeitgebern steht die Kontrolle des Nachweises jederzeit zu. Nachverben sind an den Vorkisenden der Zahlstelle zu richten.“

Es liegt also augenscheinlich System in der Sache. Welche Ummaßung besonders in der Forderung liegt, daß Beschwerden an den Vorkisenden der Zahlstelle zu richten seien, kann nur der richtig ermessene, der weiß, in welchem Sinne die Sozialdemokratie das Wort „Parität“ auffaßt. Der Hirsch-Landersche „Gewerksverein“ Nr. 39/1911 teilt aus Bremen eine Anzahl drastischer Beispiele aus der Praxis des dortigen „paritätischen“ Arbeitsnachweises mit, wonach für unorganisierte Arbeitslose erst dann Arbeit vorhanden war, nachdem sie dem roten Verband beigetreten waren und anderorganisierten die Arbeitslosigkeit überhaupt unmöglich gemacht wurde. So geht es überall, wo in „paritätischen“ Arbeitsnachweisen die Sozialdemokraten am Ruder sind. Es ist eine dringliche Aufgabe, der hierin liegenden großen Gefahr vorzubeugen, was am wirksamsten durch die Förderung der christlichen Gewerkschaften geschehen kann.

Aus dem gelben Lager.

In einer Broschüre hat der gelbe Führer G. Erment auf Grund seiner Erfahrungen folgendes geschrieben: „Wohl haben eine Anzahl größerer Werke sogenannte „Werksvereine“ gegründet, bezw. den „Werksvereinen“, die sich in ihrem Betrieb gründeten, finanzielle Unterstützungen gewährt.“

Diese Bestätigung einer allbekannten Tatsache aus einer gelben Feder will dem „Bund“ (Nr. 23, 1911) des gelben Führers Lebius durchaus nicht besagen. Er bestreitet ganz entschieden, daß Werksvereine von Arbeitgebern gegründet werden könnten. „Immer muß der Wunsch und das Verlangen der Gründung eines Werksvereins von einem Teile der Arbeiterschaft ausgehen. Daher sind alle Werksvereine, die diesen Namen verdienen, aus der Arbeiterschaft heraus begründet worden.“ Dieses Leugnen einer notorischen Tatsache entsprängt nur dem Bemühen, die irreführenden gelben Werksvereiner einzulullen und bei der Stange zu halten. Wie man nämlich aus den verschiedensten Domänen der gelben Vereine hört, muß es äußerst traurig um ihre Sache bestellt sein.

Rundschau.

Ueber Blumentag und Heimarbeiterinnen bringt die kölnische Volkszeitung zwei beachtenswerte Artikel in Form eines Zeitkollens. Dort wird klipp und klar dargelegt, daß die Heimarbeiterinnen für das Anfertigen von 12 Tugend — 144 Stück — Blumen 7—10 Pfg. erhalten. Eine geschickte Arbeiterin bringt es bei diesen Löhnen auf einen Stundenlohn von 3/4 in Worten drei und einen halben Pfennig. Die Verfasserin der Artikel, Elisabeth Gnaul-Kühne, schildert dann in beweglichen und eindringlichen Bildern das Elend der Heimarbeiterinnen. Sie kommt zu dem Schluß, daß diesem Elend nicht gesteuert werden kann durch die persönliche Charitas. Vielmehr müsse eingreifen die geschlossene öffentliche Charitas, die einwirken müsse auf den Staat und die gesegneten Körperschaften zur Einrichtung von Lohnämtern u. c. Erst wenn diese geschaffen seien, könnten sich die Heimarbeiterinnen auf Grund organisierter Selbsthilfe weiter helfen. Hoffentlich läßt die gesetzliche Regelung nicht mehr zu lange auf sich warten, denn solche Zustände sind unhaltbar und auch des deutschen Volkes unwürdig.

Das alte Lied von den verkrachten Krankenkassen ist wieder um einen Vers bereichert worden. Die deutsche Unterstützungskasse in Dortmund hat pleite gemacht. Die Direktion schrieb auf ihren Briefköpfen: Reservefonds der künftigen Sparkasse und Bankkonto Eiferer Kreditanstalt, dabei Betrag der Reservefonds 30 M. und ebenso hoch war das Bankkonto. Die Kasse zählte in den anderthalb Jahren ihrer Existenz 2633 Mitglieder; von denen bei Ausbruch des Konjunkturs noch 1278 vorhanden waren. Bei Öffnung des Kontos war noch Geld überhaupt nicht vorhanden. In der Versammlung der Gläubiger beschuldigten die Vorstandsmitglieder die Direktion; sie seien von ihr um ihre gestellte Kautionshöhe von 300 bis 500 M. betrogen worden. Die Staatsanwaltschaft hat die Sache bereits in Händen; sie wird sich die Geschäftsführer etwas näher ansehen und auch prüfen, wohin das Geld der Mitglieder gekommen ist. Natürlich werden die armen Opfer niemals einen Pfennig zurückerhalten. Mit den Hilfs-Krankenkassen ist es ein Kreuz; genau wie mit der Benutzung des Petroleums zum Feueranzünden. Trotzdem schon Tausende hereingefallen sind, finden sich immer noch Summe, die auf den Rhein kriechen.

Werkwohnungen sind keine Wohlfahrtsinstitutionen, das bestätigt uns selbst die kölnische Zeitung. In ihrer Nummer 685 berichtet sie über eine Besichtigung von Werkwohnungen durch Teilnehmer des zweiten

deutschen Wohnungslongresses in Leipzig. Die Kolonie der Meherischen Wohnungsgesellschaft sei ein Wunderwerk an Billigkeit und zweckmäßiger Einrichtung. In rechtlicher Beziehung sind die Mieter aber geradezu Gelobten. Die Mündigungszeit beträgt für den Mieter ein Vierteljahr; die Verwaltung dagegen kann alle acht Tage die Leute herauswerfen. Wie eine Satire klingt es, wenn die R. Ztg. u. a. schreibt:

„Durch die gesamte Verwaltung der Kolonie geht ein ausgeprochen patriarchalischer Zug und man kann seine Verwunderung nicht ganz unterdrücken, wenn man bedenkt, daß in und um Leipzig der „aufgeklärteste“ Stamm unserer politischen und gewerkschaftlichen organisierten Arbeiterschaft zu Hause ist, und drum steht, daß die Kolonisten mit diesem Patriarchalismus sich ganz gut abzufinden sollten. Es wird gar kein Hehl daraus gemacht, daß die Mieter nichts zu sagen haben, ja, daß sie nicht einmal das Recht besitzen, sich eine Wohnung auszusuchen. Diese wird vielmehr einfach zugestellt und zwar richtet sich die Entscheidung auch wieder lediglich nach dem Steuerzettel des Bewerbers; hat dieser 1700 M. Einkommen, dann bekommt er eine Wohnung im Mietwert von etwa 242 M. Die wirtschaftliche Lebensführung der Mieter wird eben von oben herab aufs schärfste geregelt.“

Daß die kölnische Zeitung gegen die patriarchalische Vormundung nicht protestiert, ist weiter nicht verwunderlich. In gewissen Kreisen fängt der Begriff „gleichberechtigter Mensch“ erst mit dem Patent des Reserveoffiziers oder mit dem Besitz des fünfjährigen Laufbahnmarkens an. Für das fleghafte sozialdemokratische Proletariat sind die Feststellungen aber geradezu Faustschläge. Wie prahlen die roten Agitatoren in Versammlungen, und wie bombastisch tönt es aus ihrer Presse, wenn sie in christlichen Gegenden auf den Gimpelgang gehen. Ein Musterbeispiel dieser Art war in diesen Tagen die Haltung der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung in Dortmund zur Bewegung der ministerländischen Textilarbeiter. Was wird nicht alles zusammengeschwätzt über Lage und Haltung der Arbeiter in den roten Domänen. Wie es damit in Wirklichkeit bestellt ist zeigt die obige Anskaffung. Wenn aber schon im Wirkungskreis der Leipziger Volkszeitung die Arbeiter so schmäde behormundet werden, dann will uns scheinen, daß die Erwangenschaft des „fleghaften“ roten Proletariats in den sozialdemokratischen Hochburgen eitel Humbug sind. Darauf angesetzt, mit diesem Köder die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft in ihr Garn zu locken.

Einen Zentralarbeitsnachweis haben die christlichen Gewerkschaften der Schweiz in St. Gallen (Schweiz) Bankgasse 4, eingerichtet. Die Vermittlung ist unentgeltlich für Arbeiter aller Berufs. Arbeitsuchende Kollegen sind gebeten, an Stelle des zu bekämpfenden Umshauens sich direkt schriftlich oder mündlich an obengenannten Zentralarbeitsnachweis zu wenden. Bei schriftlicher Auskunft wird Rückporto verlangt; ausländische Marken werden auch angenommen. Briefe und Karten nach der Schweiz sind doppelt zu frankieren. Obige Einrichtung ist allen reisenden christlichen Gewerkschaftlern empfohlen.

Die Zahl der organisierten Arbeiter in den drei Hauptrichtungen der deutschen Gewerkschaften betrug zu Beginn dieses Jahres 2538 686. Davon entfallen auf die christlichen Gewerkschaften 316 000; auf die Hirsch-Landerschen 122 000 und auf die sozialdemokratische Richtung 2 100 000. Während auch in diesem Jahre die Steigerung bei den christlichen Gewerkschaften in erfreulicher Weise anhält — die Mitgliederzahl beträgt z. B. über 340 000 — ist bei den Hirsch-Landerschen ein empfindlicher Rückschlag zu verzeichnen. Ihre Organisation, der Gewerksverein der Kaufleute, hat sich mit 18 000 Mitgliedern abgetrennt. Das zeigt zunächst von wenig Dankbarkeit der Kaufleute; die jetzt, nachdem sie mehr als dreißig Jahre im Hirsch-Landerschen Hause gewohnt und die Vorteile genossen haben, leichten Herzens den Waffenbrüdern und Genüßgenossen den Rücken kehren. Darüber hinaus ist dieser Vorgang auch noch außerordentlich typisch für die sozialdemokratische „Fundamentallehre“ von der Klassenolidarität der Arbeiter, Kleinbürger, Kleinbauern und Angestellten, die naturnotwendig zur Zukunftsgeellschaft führen müsse. Bei den Kaufleuten erleben wir hier das Gegenteil. Nach mehr als dreißig Jahren meinen sie eine Klasse für sich zu sein. Sie pfeifen auf die Proletarier und die Solidarität. Ob nicht auch noch andere „Standesbewegungen“ die heute mit den Proletariern an einem Strick ziehen, diese nur als Stricken benutzen, um nach Erreichung ihres Zieltes abzuschwanken, bleibt abzuwarten. Der Abmarsch der Kaufleute aus dem Hirsch-Landerschen Lager ist bei Licht betrachtet ein Vorgang, der die ernsteste Würdigung aller Gewerkschaftskreise verdient.

Sozialdemokraten versuchen sich als Spiebel in die polnische Berufsvereinnigung einzuschleichen. Das wurde auf der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der polnischen Gewerkschaftler von dem Vorsitzenden Sosinski als Begründung für einen Antrag angegeben, nach dem künftig als Delegierte zur Generalversammlung nur solche Mitglieder wählbar sein sollen, die mindestens fünf Jahre Verbandsmitglieder sind. Die Polen zählen jetzt 66970 Mitglieder; davon entfallen auf die Hirsch-Landerschen Bergarbeiter 36 387; der Hirsch-Landerschen 11 386. Der Sitz der Zentralleitung wurde von Bochum nach Katowitz verlegt.

Der internationale Seemannsstreik, worüber schon seit längerer Zeit die Öffentlichkeit unterhalten wurde, ist jetzt ausgebrochen. International ist er allerdings nicht; denn der Streik erstreckt sich bis jetzt erst teilweise auf Holland und England. Belgien und Nordamerika sollen ebenfalls folgen. In allen anderen Ländern; darunter auch Deutschland, ist an einen Streik nicht zu denken; wie die Organisation der Seeleute bekannt gibt. Zum Teil haben diese Reder Zustände gemacht, zum Teil liegen andere Gründe für die Nichtbeteiligung vor. Die Forderungen der Seeleute drehen sich um Lohnrückstellungen; das Anheuerungsweisen und familiäre Einrichtungen.

Aus der Metallindustrie: Die Schiffs- und Maschinenbau-A.G. in Mannheim schloß das Geschäftsjahr mit einem Höhegewinn von 184 675 M. ab. Nach Abzug der Abschreibungen von 52 289 M. bleibt ein Reingewinn von 132 386 M.; wozu noch 67 238 M. Vortrag kommen. Aus dem Reingewinn von 199 624 M. werden 10 Proz. (6 Proz.) auf die Vorzugs- und 8 Proz. (6 Proz.) auf die Stammaktien verteilt. — Die A.-G. für elektrischeische Unternehmungen schließt das letzte Geschäftsjahr mit 235 971 M. (i. Vorj. 620 033 M.) Verlust ab. Der vorzutragende Gesamtverlust stellt sich auf 983 843 M. — Die Schaubert u. Salzer, Maschinenfabrik A.-G. Schwan-

nicht weist im Verwaltungsbericht einschließlich 377 060 M. Vortrag noch 426 548 M. auf. Es sollen wiederum 20 Proz. Arbeitslose verteilt werden; die Gewinnaufteilung erfordert 181 215 M., dem Beamten-Unterstützungsbestand sollen wieder 25 000 M., dem Arbeiter-Unterstützungsbestand 60 000 M. überholten werden; 406 307 M. vorgetragen werden. — Die Höhenzollernsütte, A.-G. in Enden im Jahre 1906 begründet, ist bereits auf eine Reihe schwerer Enttäuschungen zurück, die durch die Bilanz vom 31. Dezember 1910 noch um eine weitere vermehrt wird. Nach Abzug von M. 270 907 (i. B. M. 121 808) Abschreibungen (d. s. etwas 8 Proz. auf die Anlage und 37 Proz. auf Werkzeuge) und M. 269 403 (M. 196 165) Kosten der Herstellung, M. 299 290 Verlust aus der Gewinnung von Hochofen und M. 54 251 verschiedenen Ausgaben ergibt sich nämlich ein Verlust von nicht weniger als M. 815 665 (i. B. M. 359 086). Die ganze seit hergebrachte Entwicklung der Gesellschaft, in deren Leitung im September d. J. eine Veränderung vorgenommen wurde, hinterläßt nach der „R. W.“ den Eindruck einer technisch, wie geistlich schabhaften Gründung. — In der Gussstahlindustrie herrscht wie bei der „R. W.“ die Konkurrenz, die geeignet ist, den eisernen Gussstahl ein für allemal aus der Reihe der Nutzen bringenden Erzeugnisse zu streichen. — Nach dem Geschäftsbericht des Verbandes deutscher Werkzeug-, Eisen- und Haus- und Küchengeräte-Fabrikanten in Nürnberg sind die Merkmale der Fertigungsindustrie „im allgemeinen bessere Beschäftigung, ausnahmslos Steigerung der Herstellungskosten und durchweg unzulängliche Verkaufspreise.“ — Die Mannesmann-Werke haben sich mit ihrer Nietenfabrik in Neißholz von der Nietenvereinigung abgetrennt. Das wird wohl der Anfang vom Ende der Nietenvereinigung sein. — Die Hübner'schen Eisenwerke in Weiskirchen haben eine Fusion mit der Bergbau-A.-G. Moskau. — Thyssen hat sich eine Neberlei gegründet zur Verfrachtung seiner Erze etc. mit dem Sitz in Rotterdam. Bis jetzt sollen 12 Schiffe in Betrieb kommen. Bau sein. So wird ein Zweig nach dem anderen zentralisiert, bis der Trust komplett ist.

Ein verurteilter großherzoglich badischer Sozialdemokrat. Anfang Februar dieses Jahres erschien in einer Anzahl sozialdemokratischer Blätter, darunter im Parlsrufer Volksfreund, ein „Die neuen Christen“ überschriebener Artikel, worin es u. a. hieß: „Weil die christlichen Gewerkschaften verküppelt sind, müssen ihre Arbeiterführer geistlichen Rat erhalten haben, wie sie ihr Verhalten einzurichten haben, um sich in ihrer schwierigen Lage zurechtzufinden. Ihre Aufgabe, die Arbeiter im Namen der Kirche dem Unternehmertum auszuliefern, ist weder beneidenswert noch gefährlich. Müssen diese Leute doch, wenn sie noch ein wenig Gewissen haben, in jede Arbeiterzusammenkunft mit zitternder Angst gehen, sie könnten entlarvt werden. Es ist wahrlich ein harmloses Vergleichen, wenn ein armer Teufel, der Arbeitergroßen verachtet, aus Not oder Leichtsinns Gelder unterschlägt, verglichen mit dem unheimlichen Frevler von Arbeiterführern, die in vollem Bewußtsein die ihnen vertrauenden Menschen an ihre Feinde verraten.“

Gegen diese Zeitungen erhob der Vorstand des Gesamtverbandes Klage. Als erster wurde vom Schöffengericht in Köln der Redakteur des Parlsrufer Volksfreundes, Herr Kolb, verurteilt. Auf 100 M. Geldstrafe, brachte ihm die rückständige Belämpfung der christlichen Gewerkschaften auch noch die Kosten des Verfahrens ein.

In famen Terrorismus nennt die „Einigkeit“, das Organ der sozialdemokratischen Sozialorganisationen, das Verhalten der sozialdemokratischen Zentralverbände gegen Andersdenkende. Wir lesen da in Nr. 23:

„Was die Herren Zentralverbände unter Freiheit und Gleichberechtigung verstehen, geht aus folgendem Fall deutlich hervor. Vom paritätischen Arbeitsnachweis des Gastwirtschafts (Städt. Arbeitsamt) wurde ein Mitglied der Freien Vereinigung Frau W. nach dem Salvatorfeller vernommen, am Sonntag, den 21. Mai, dort als Kellnerin tätig zu sein. Als sie jedoch ihre Arbeit beginnen wollte, erklärten alle übrigen dortigen Kellnerinnen, die sämtlich im Zentralverband organisiert sind, dem Herr Maurer gegenüber, wenn die Frau W. hier arbeiten darf, alle anderen die Arbeit sofort niederlegen werden. Auch ein Herr Beamter vom Gastwirtschaftsamt war erschienen und erklärte, daß die Frau W. unter gar keinen Umständen hier arbeiten dürfe, da sie nicht im Zentralverband sei. Unter anderem erklärte er: „Herr Maurer, wenn Sie Frau W. hier arbeiten lassen, setzen Sie dem Zentralverband das Messer auf die Brust“. Au wahr geschrien! Ein solches Attentat wäre doch schrecklich, solch ungeschuldigem Kindelein gegenüber. Herr Maurer meinte, es sei doch eine Rücksichtslosigkeit sonderbar, wenn die Frau einmal da sei und man sie nicht arbeiten lasse, da sie doch auch organisiert sei. Es half jedoch alles nichts; Herr Maurer mußte nachgeben, weil er im letzten Moment für alle keinen Ersatz mehr bekommen hätte. Er bezahlte unserem Mitglied Frau W. den Ausbittlungslohn aus und sie mußte gehen und konnte nachhaken was es heißt, wenn man nicht dem alleinseligmachenden, für Freiheit kämpfenden Zentralverband angehört. Das ist kein Terrorismus, nicht wahr, ihr Herren Freiheitsheben? Wie müßte es erst da mit der persönlichen Freiheit in dem von euch einzuführenden Zukunftsstaat aussehen. Da wäre jedenfalls Rußland noch ein Paradies dagegen. Ja, ja! Pardon wird nicht gegeben. Willst du nicht mein Bruder sein, so sagst ich dir den Schädel ein. Alles unter dem Motto: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“. O grenzenloser Humbug. Macht nur so weiter, ihr Herrschaften, uns kann das bloß nützen. Ueber diesen Fall ist übrigens das letzte Wort noch nicht gesprochen. Sollte es diesen Herren vom Gastwirtschaftsamt, dem Zweigverein München, nicht unangenehm werden, so können wir ja einmal einen Teil ihrer eigenen Mitglieder küssen lassen. So viel für heute.“

Au anderer Stelle derselben Nr. berichtet das Blatt, daß in Leipzig 5 Zentralverbände der Maurer vom Landgericht zu Gefängnis verurteilt wurden, weil sie einen Sozialverband mit der Hungerpeinliche „Terrorismus“ in den Zentralverband treiben wollten. Die sozialdemokratische Presse stimmt ob der Verurteilung der Terroristen jetzt ein Scheitern an, als sei der arme Teufel, der sich vor dem roten Terror nicht mehr zu retten wußte, ein Demozionist. Die „Einigkeit“ meint dann von ihren sozialdemokratischen Mitgliedschaften: „Dreißig und gottesfürchtig trieben sie ihre Demagogie am hellen Tage und wanderten sich dann noch, wenn immer mehr Arbeiter riefen: „Fort mit dem ganzen verächtlichen Demagogenspaar.“ — Christliche Arbeiter: merkt's auch. So urteilen Genossen über Genossen.

Einen beispiellosen Disziplinbruch nennt der „Korrespondent“, das Organ des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes, das Verhalten der Verbändler bei der Berliner Zeitungsfirma Scherl. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die Maschinenmeister der Firma Scherl glaubten sich durch zu viel Überstunden beschwert. Das Tarifamt fand diese Klagen berechtigt, und ba zwischen der Firma und ihren Gehilfen eine Einigung nicht zustande kam, regelte das Tarifamt von sich aus die Arbeitszeit. Die Firma Scherl fügte sich dem Urteil, getreu dem Tarifgesetz. Die Maschinenmeister waren aber mit dem unter Beihilfe ihrer eigenen Kameraden gefällten Spruch nicht zufrieden. Sie verlangten jetzt die Weigerung der alten Arbeitszeit von der Firma, was das Tarifamt jedoch nicht zuließ. Unter dem Druck des Tarifvertrages verweigerten die Maschinenmeister nunmehr die Arbeit. Die Firma Scherl gab zunächst nach, klagte aber vor dem Tarifamt. Dieses erklärte die Arbeiter des Tarifvertrages schuldig und gab der Firma Scherl das Recht, die Vertrauensleute der kontraktbrüchigen Maschinenmeister zu entlassen. Die Maschinenmeister erklärten sich nun mit ihren Vertrauensleuten solidarisch, verlangten deren Wiedereinstellung und legten, als ihrem Verlangen keine Folge gegeben wurde, kurzer Hand — wieder unter Druck des Tarifvertrages — die Arbeit nieder. Die Aufforderung der sozialdemokratischen Verbände, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, fand bei den Maschinenmeistern taube Ohren; sie scherten sich den Teufel um den Tarifvertrag und streikten weiter. Der Rat der Arbeiter, wie alle Verantwortlichen der Metallindustrie zu erden pflegen, mit einer Niederlage. Neben den zwei vom Tarifamt Geschickten bleiben nun auch noch eine Anzahl von den anderen als Opfer des Tarifvertrages auf der Strecke. Bezeichnend ist es, wenn der „Vorwärts“ hierzu bemerkt: „Wir haben keinen Zweifel, daß die Streikenden (dies: Tarifbrüchigen) auch einen solchen Ausgang mit in Rechnung gesetzt haben. Aber ihre maßlose Entzweiung zwang sie, irgend etwas“ zu unternehmen, selbst auf Kosten aller Vernunft.“ Mit denselben Argumenten könnte der „Vorwärts“ schließlich auch einen Brandstifter entschuldigen, der in „maßloser Entzweiung“ eine halbe Großstadt eingeschmiedet hätte. Jedenfalls hat dieser Tarifbruch dem Tarifgedanken einen schweren Schlag versetzt und dem Scharfmachertum den Stoff zu einer Jubelouvertüre geliefert. Die Buef, Tille, Kirchorst, Längler, Reipold u. a. m. werden sich diesen Fall für ihre Pläne nicht entgehen lassen. Und gerade das ist im Grunde genommen auch die Ursache, daß der „Vorwärts“ und seine Hintermänner ihre geheime Freude an diesem Tarifbruch kaum verbergen können. Der „Korrespondent“ hingegen klagt über die beispiellose Disziplinlosigkeit der Maschinenmeister und meint nicht mit Unrecht, der „menschliche Standpunkt“ und das „Solidaritätsgefühl“ erfordere, daß man das Interesse der Allgemeinheit hochhalte und die selbstgeschaffenen Gesetze befolge. Das ist unbestreitbar richtig. Aber der „Korrespondent“ mag nun auch der Sache mal auf den Grund gehen und sich darüber klar zu werden juchen, wie denn selbst Mitglieder seiner gewerkschaftlichen Organisation „von Weltruf“ in eine so aberwitzige, organisationszerstörende Idee verfallen konnten, wie es dieser Tarifbruch ist. Unserer Ansicht nach ist er selbst an diesem Konflikt sozialdem. verheißter Gemüter mit der gesunden Vernunft nicht ganz unschuldig. Wie hat er seine Leser nicht gegen die Gutenbergschreiber aufgepeitscht und ausgehetzt. Kein Wunder, wenn diese Massen auch einmal gegen die eigenen „Einigkeitler“ ausschlagen. Der „Korrespondent“ und seine Hintermänner ernten jetzt, was sie gesät. Die Metallarbeiter haben ihm die Führung entzogen, sie schürten das Feuerchen des Mißtrauens unaußgesetzt weiter. „Das Tarifamt“ so meint böshaft der „Vorwärts“, „habe durch die Disqualifizierung der beiden Vertrauensmänner aus dem Scherl'schen Notationsbetriebe seine Befugnisse überschritten.“ Ganz erhob schmeißt ihn der „Korrespondent“ darob an und wirft ihm große Unkenntnis des Tarifs vor. Das Tarifamt habe „nicht nur korrek, sondern sogar noch nachsichtig gehandelt.“ Doch es nützt ihm nichts; die Metallarbeiter und sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbände, denen der „Korrespondent“ durch sein Verhalten stets recht und schlecht seine Hosen noch in die Küche getrieben, haben nun Oberwasser. Nach Mitteilungen der sozialdemokratischen Presse nahmen die Buchdrucker in einer überfüllten Mitgliederversammlung Stellung zu dem Tarifbruch. Nach stürmischen und gereizten Verhandlungen wurde mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, die die Gemütsverletzung zum Niederlegen ihrer Ämter im Tarifamt auffordert. „Es raß der See und will sein Opfer haben.“ In Hagen war es Donath, in Mannheim Schneider, in Hamburg zierten Hülse und Franz das Plaster — und in Berlin? Ob der Ruf als „Unentwegter“ Graumann noch schützen wird? Und so was spielt sich vor aller Welt unter dem Vügentitel „Brüderlichkeit“ ab. Noch eins verdient hier festgenagelt zu werden. Die sozialdemokratische Provinzpresse bot in ihrer Haltung zu der Angelegenheit ein geradezu jämmerliches Bild. Zuerst war sie sprachlos; dann trampelte sie nach der bekannten Schablone auf dem Berliner Zeitungstrust Scherl, Meißner und Woffe herum. Es war ein Gaudi, wie die Verlagssfirma des getreuen Gefährten der Sozialdemokratie, des „Berliner Tageblatt“, von der roten Presse verfolgt wurde. So kam's, daß sich die „Kroll“ und „Mojaroten“ mal in die Wölle gerieten. Der ganze Vorgang aber ist typisch dafür, wie man sich im roten Lager selbst über „Treu und Glauben“ struppellos hinwegsetzt. Ein warnendes „Mene-tel“ für jene Arbeitgeber, die auch heute noch die Hand zum Abschlusse roter Monopolverträge bieten zu müssen glauben. Soll der Tarifgedanke vor den ersten Gefahren, die ihm einerseits durch rote Tölpel und andererseits durch die Bestrebungen der Scharfmacher erwachsen, bewahrt bleiben, so ist allseitige Stärkung der christlichen Gewerkschaften hierzu die Vorbedingung.

Streits und Lohnbewegungen.

Der Streit bei der Firma Prang Söhne in Kanten beendet.

Der Streit der Emailarbeiter der Firma Prang Söhne in Kanten ist nach vierwöchentlicher Dauer unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen für die Arbeiter beendet worden. Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit großer Fähigkeit geführt; die Arbeiter, welche erst ganz kurze Zeit unsern Verbände angehört, haben sich musterhaft gehalten. Folgendes Abkommen wurde mit der Firma getroffen: I. Sämtliche Arbeiter, welche auf Grund der Eingabe von der Firma gekündigt und entlassen wurden, werden wieder eingestellt. Die Firma verpflichtet sich, 165 Arbeiter sofort zu beschäftigen.

- a) Klempner: Schraffetten mit Schnabelausguß pro Stück 6 Pfg., dto. ohne Schraffur 5 Pfg., dto. mit Rohr 4 1/2 Pfg., dto. mit Rohr ohne Schraffur 3 1/2 Pfg. pro Stück; zweiseitige Teekanne pro Stück 5 Pfg.; ovale Wannen von 35—40 Ztm. pro Stück 12 Pfg., dto. von 42—48 Ztm. pro Stück 14 Pfg., dto. von 60—60 Ztm. pro Stück 16 Pfg., dto. über 60 Ztm. pro Stück 20 Pfg.; Brotkasten pro Stück 15 Pfg.; Klempnerwerkzeuge eingestellt; Stundenlohn 45 Pfg. Dem Schneider werden 4 Mt. Lohn garantiert.
- b) Klempner: Nummern bis 14 Ztm. pro 100 Stück 32 Pfg.; Kasserollen bis 14 Ztm. pro 100 Stück 32 Pfg., dto. bis 20 Ztm. pro 100 Stück 40 Pfg., dto. über 20 Ztm. pro 100 Stück 58 Pfg.; geschweißte Kessel bis 20 Ztm. pro 100 Stück 80 Pfg., dto. über 20 Ztm. pro 100 Stück 100 Pfg.; gerabe Kessel bis 16 Ztm. pro 100 Stück 45 Pfg., dto. bis 20 Ztm. pro 100 Stück 55 Pfg., dto. über 20 Ztm. pro 100 Stück 80 Pfg.; Bombkessel, obere Teile bis 16 Ztm. pro 100 Stück 45 Pfg., dto. bis 20 Ztm. pro 100 Stück 55 Pfg., dto. über 20 Ztm. 80 Pfg.; englische Bauchköpfe bis 20 Ztm. pro 100 Stück 48 Pfg., dto. über 20 Ztm. 58 Pfg.; Schüssel aller Größen nach Fasson gefasst, pro 100 Stück 40 Pfg.; Schüsseln bis 20 Ztm. pro 100 Stück 40 Pfg., dto. über 20 Ztm. pro 100 Stück 55 Pfg.; Nachtöpfe; aller Größen pro 100 Stück 45 Pfg.
- c) Ausbauchen von Nachtöpfen aller Größen pro 100 Stück 35 Pfg.; Ausbauchen von englischen Bauchköpfen bis 20 Ztm. pro 100 Stück 45 Pfg., dto. über 20 Ztm. pro 100 Stück 60 Pfg.

Die Auftrager erhalten die Hälfte der im Januar gemachten Lohnabzüge zurück. Die Brenner erhalten 5 Pfg. pro 100 Rg. m. Hr.; Herbel sollen 4 Mt. pro Schicht verbüßt werden. Die Glühler erhalten 30 Pfg. Stundenlohn (früher 28 Pfg.). Die Schmelzer erhalten 32 Pfg. Stundenlohn (früher 30 Pfg.); höhere bisher gezahlte Löhne werden von diesem Abkommen nicht betroffen. Schmelze u. Schloffer erhalten 10 Pfg. mehr pro Tag. Packer und Betzer werden 40 Pfg. Stundenlohn garantiert. Die Akkordpreise werden auf einer Tafel bekannt gegeben. Bei Arbeitsmangel sollen keine Entlassungen stattfinden, sondern die Arbeitszeit wird entsprechend verkürzt. Ein Arbeiterausschuß wird von den Arbeitern gewählt. Derselbe hat einen Vertrag mit dem Arbeitgeber abzuschließen; sowie sämtliche Beschwerden der Arbeiter mit der Firma zu erledigen. Den Arbeitern dürfen wegen Organisationsangehörigkeit keine Schwierigkeiten bereitet werden. Fünf Minuten vor Schluß der Mittagspause und vor Feierabend ist den Arbeitern Gelegenheit zum Aufräumen und Waschen zu geben.

Dieses ist in kurz gedrängter Form das Ergebnis des Kampfes. Wenn wir die einzelnen Verbesserungen zusammenrechnen, so ergibt dieses für den einzelnen der beteiligten Arbeiter durchschnittlich einen Mehrerdienst von 70 Mark jährlich.

Auch an dieser Stelle soll anerkannt werden, daß der Herr Landrat des Kreises März, sowie der Herr Gewerbeinspektor und vor allem der Herr Bürgermeister von Kanten sich große Mühe gegeben haben, um ein so günstiges Resultat für die Arbeiter zu erzielen.

Durch diese Bewegung ist wiederum bewiesen, daß die Arbeiter, welche dem christlichen Metallarbeiterverband angehören, gegen Verschlechterungen geschützt sind und ihre Interessen in jedweder Situation gewahrt wissen dürfen. Gleichzeitig war diese Bewegung dazu angetan, auch dem indifferentesten zu zeigen, daß durch die gewerkschaftliche Organisation bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden können. Darum jetzt mit erneuertem Eifer an die Arbeit zur Stärkung und Ausbreitung unseres Verbandes.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzufenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Düsseldorf. Die Eisengießerei der Firma Schwarz ist für Former gesperrt.

Düsseldorf-Benrath. Die deutsche Maschinenfabrik ist für Dreher und Maschinenarbeiter aller Art gesperrt.

Schloß-Holte. Auf der „Holter Eisenhütte“ (Zuh. Dr. S. Tenge) stehen die Arbeiter im Streik. Zugang von Beschlagämtern, Schlossern, Formern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.

Danzig. Auf der Seeschiffswerft F. Schöckel ist Streik ausgebrochen. Zugang von Handwerkern und Arbeitern aller Art nach Danzig und Elbing ist fernzuhalten.

Regensburg. Hier selbst stehen die Schlosser im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Sendenhorst i. W. In den Sendenhorster Emailkerwerken sind Differenzen ausgebrochen.

Menden-Börsperde. In der Drahtweberei und im Feinzug der Firma „Neumalzwert“ sind Lohn Differenzen ausgebrochen. Zugang von Drahtarbeitern aller Branchen ist fernzuhalten.

Dortmund. Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes, Moriggasse 1, ist für sämtliche Berufe gesperrt.

Velbert. Auf dem Eisenwerk Krone haben sämtliche Bohraufformer die Kündigung eingereicht.

Siegen. Die Siegener Stahlröhrenwerke G. m. b. H. in Melbenau sind infolge erheblicher Akkordreduzierungen für die Arbeiter aller Berufe gesperrt.

Siegen. Ueber die Siegener Aktiengesellschaft für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkeret ist die Sperrung verhängt.

Siegen. Bei der Firma Pelpers & Cie., Walzendreheret und Gießerei, stehen die Walzendreher im Streik. Zugang von Walzendreher ist streng fernzuhalten.

Willingen, (Kreis Rees). Auf dem Puddel- und Walzwerk Prinz-Leopold-Hütte stehen die Arbeiter wegen Lohnforderungen und Mißständen im Streik. Zugang von Puddlern und Walzwerkarbeitern ist fernzuhalten.

Berlin. Die hiesigen Bauklempner stehen im Streik.

Barmen-Mittershausen. Sämtliche Arbeiter der Kettenfabrik von Köhler und Bodentamp stehen im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 2. Juli 1911 der liebenundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Juli 1911 fällig.

Die Ortsgruppe Marktredwitz erhält die Genehmigung zur Erhebung eines möglichen Lokal-Beitrages von 10 Pf. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

In den ersten Tagen dieser Woche erfolgte der Versand der Abrechnungsformulare nebst den dazu gehörigen Mitgliederlisten an die Vorstände der Verwaltungsstellen. Die Abrechnung soll sofort nach Quartalschluß fertig gestellt und möglichst in den ersten Wochen des neuen Quartals, spätestens aber bis Ende Juli an die Zentrale eingesandt werden.

Die beiliegenden Zahlkarten für das Scheckkonto unseres Verbandes sind zur kostenlosen Einsendung der Verbandsgelder — möglichst jeden Monat — zu benutzen.

Ferner liegt die gelbe Vierteljahrzählkarte für die Reichsarbeitslosenstatistik bei. Die Karte ist am Samstag, den 1. Juli auszufüllen und sofort an die Zentrale einzusenden. Spätestens muß das bis zum 3. Juli geschehen sein, da für die Fertigstellung der Statistik nur kurze Zeit zur Verfügung steht.

Sollten irgendwo die Formulare bis Schluß der Woche nicht eingetroffen sein, so ist das umgehend der Zentrale zu berichten.

Adressen.

Stuttgart. Das Büro der Bezirksleitung und Ortsverwaltung befindet sich Urbanstraße 86. Telefon 2245. Adresse: Karl Gengler.

Aus dem Verbandsgebiet.

Unterlochen. Nach langem Schweigen führt sich die hiesige Ortsgruppe wieder einmal bewegen, die Spalten unseres Organs zur Besprechung zu benutzen. Drei Jahre sind es nunmehr her, als sich ein großer Teil der hiesigen Metallarbeiter entschloß, mit Hilfe des christlichen Metallarbeiterverbandes auf eine Besserung der sehr schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse hierorts hinzuwirken. Seit der Ketteneschmiedebewegung im Jahre 1908 hat sich sowohl auf Seiten der Arbeitererschaft, wie auch auf Seiten der Unternehmer manches geändert. Damals erhielten die fast vollständig im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Ketteneschmiede nach hartem, zähem Ringen von den Unternehmern folgende Zugeständnisse:

a) Lohnregelung: Am 1. Oktober 1908 wird auf sämtliche Löhne (Werk- und Stunden- resp. Tagelöhne) eine Erhöhung von 5 Prozent gewährt. — Am 1. April 1909 tritt eine weitere Erhöhung von 5—10 Proz. in Kraft, sofern durch eine Preis-konvention mit der auswärtigen Konkurrenz, welche sofort angestrebt wird, eine angemessene Erhöhung der Verkaufspreise erzielt wird. Treffen zu vorgenanntem Termin die obigen Voraussetzungen nachweislich nicht zu, so finden erneute Verhandlungen mit Arbeitervertretern statt, wobei der Termin der weiteren Erhöhung endgültig festgesetzt wird.

b) Lohnperiode: Jahrestag ist alle 14 Tage, als äußerste Grenze jeweils am 15. und 1. jeden Monats. Als Grundbetrag gelangt 50 Proz. des letzten Durchschnittsmonatsverdienstes vom verfloßenen Kalendervierteljahr zur Auszahlung. Das Geld wird in Lohnzettelchen verabfolgt.

c) Einhalten der üblichen Arbeitszeit: Beide Teile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, verpflichten sich, die normale Arbeitszeit aufs gewissenhafteste einzuhalten.

d) Der Genuß alkoholischer Getränke ist auf das Mögliche zu beschränken im Betrieb. Der Arbeitgeber betrachtet es als seine vornehmste Aufgabe, für anderweitigen, billigen, der Gesundheit zuträglichen Ersatz besorgt zu sein. — Vorstehende Vereinbarungen treten mit dem 1. Juni 1908 in Kraft und haben Gültigkeit bis zum 1. Juni 1911. Dieselben laufen auf ein Jahr weiter, sofern sie nicht drei Monate vor Ablauf des Termins von einem Teil gekündigt werden.

Malen-Unterlochen, 29. Mai 1908.

Unterzeichnet ist der Vertrag vom Oberamtmann S., sieben Arbeitgebern und 2 Vertretern des Verbandes.

Die auf einem der größeren Betriebe beschäftigten Kollegen wurden nun jüngst zum wiederholten Male bei ihrem Arbeitgeber vorstellig, um die vor — drei Jahren versprochene, 5prozentige Lohnerhöhung zu erhalten. Über trotz des schriftlich vorliegenden Vertrages erhielten sie zur Antwort: „Was man hat hat auch noch nichts versprochen!“ Man wird das Erstaunen und die berechtigte Entrüstung der also verhöhrten Kollegen verstehen. Nach längerer Debatte suchte der Herr dann, wie wir erfahren, die Mahner mit der Redensart los zu werden, daß er, wenn er mehr Zeit habe, eine Verbesserung der Lohnverhältnisse vornehmen wolle; übrigens müsse er sich darüber zutun mit Herrn R. verhandeln.

Kollegen, Klingt das nicht wie Fronte! Vor drei Jahren während der ganzen Bewegung und besonders auch in der denkwürdigen Riesenversammlung im Gasthaus zum Adler konnte man hören, daß der jeweilige Geschäftsgang eine Lohn-erhöhung nicht zulasse. Heute hingegen, wo in verschiedenen Betrieben mit Überstunden gearbeitet werden muß, ist nicht mehr der schlechte Geschäftsgang, sondern man hat zur Gewöhnung der versprochenen Lohnzulage keine Zeit. Wie aber kommt es, daß die hiesigen Arbeitgeber die Ketteneschmiede so behandeln zu dürfen glauben?

Die Antwort liegt klar auf der Hand; sehen wir uns nur unser Organisationsverhältnis an. Nach dem Zustandekommen des Vertrages vom 29. Mai 1908 schien vielen Kollegen der Termin der Erhöhung um 5 Proz., der 1. Oktober, noch sehr weit entfernt zu liegen; bald her, bald dieser fiel in den alten Egoismus zurück und ließ sich von seiner Berufsorganisation abwenig machen. So war in kurzer Zeit wieder die Schar der organisierten Ketteneschmiede auf eine kleine Elitegruppe zusammengeschrumpft. Diese Situation machten sich schließlich die Unternehmer zunutze und so kam es, daß beispielsweise in dem hier angelegenen Betrieb, der vor drei Jahren getätigte Vertrag bis heute noch nicht durchgeführt ist. Sätten die Kollegen damals an ihrer Organisation festgehalten, so wäre dieser „Vertragsbruch“ der Unternehmer, wie der „Schwachsünder Boten“ deren illoyales Verhalten damals nannte, einfach nicht möglich gewesen. Nach eigener Aussage hätten die Unternehmer uns dann ein ganz anderes Entgegenkommen zeigen müssen. Bitter hat

es sich nun gerächt, daß die Mehrzahl der Ketteneschmiede damals nicht einmal vier Monate auf das Inkrafttreten der Lohnerhöhung warten konnte und ihrer Organisation den Rücken kehren zu können glaubte; nunmehr haben sie in drei Jahren nicht nur nichts erreicht, sondern können sich obendrein noch verhöhnen lassen, wenn sie das damals Versprochene reklamieren. Tatsächlich werden heute noch in der hiesigen Kettenindustrie Löhne bezahlt, die schon vor 30 Jahren Geltung hatten. Verächtlicht man dabei die stets sich mehrende Verteuerung der Lebenshaltung, so ist es schier unbegreiflich, daß man auf eine Besserung der Verhältnisse für arbeitenden Mitglieder des Verbandes — wenn auch nur vereinzelt — noch Unannehmlichkeiten macht. Ein solches Benehmen ist nicht mehr kollegial, sondern den Beruf schädigend und deshalb unverantwortlich.

Die Pflichten gegenüber der eigenen Person, gegenüber dem Stande, der Familie u. s. sind für jeden Mann die gleichen; deshalb gilt auch ausnahmslos für jeden die Pflicht, an der Hebung der verbesserungsbedürftigen Lage seines Standes, nach bestem Können mitzuarbeiten. Wer da müßig abseits steht, wo seine Mitarbeiter um das Notwendigste ringen und kämpfen, handelt pflichtvergessen.

Hoffentlich werden nun sämtliche Kollegen der Kettenbranche einsehen, daß derjenige, der die Verbandsbeiträge spart, nicht spart, sondern sich, seine Familie und auch seine Berufskollegen in ganz ungeheurer Weise schädigt. Mögen doch die Kollegen, die aus den „ersparten“ Verbandsbeiträgen angeammelten Kapitalien einmal vorzeigen; wir glauben bestimmt, die dem Verbands treu gebliebenen Kollegen werden mit ihnen nicht tauschen, haben letztere doch an ihrem Verbands einen starken Rückhalt in allen Notlagen des Lebens. Die Lohnverhältnisse in durchgehends allen Betrieben hier und der Umgebung sind dringender einer Aufbesserung bedürftig; die Lohnverhältnisse in der Papierindustrie — die ihre Arbeiter mit Fastnachtsbällen über die erbärmlichen Verhältnisse hinwegtäuschen sucht, — nicht ausgenommen. Hier sind Arbeitszeiten von sage und schreibe 18 Stunden ohne Unterbrechung keine Seltenheit. Wo solche Verhältnisse herrschen, da ist es doch wirklich hohe Zeit, daß die Arbeitererschaft der Gewerkschaftsbewegung ein reges Interesse entgegenbringt; da ist es hohe Zeit, daß sie sich die Hand reicht zu gemeinsamer Arbeit in den christlichen Gewerkschaften, um sich bessere Verhältnisse zu schaffen. Möge namentlich die hiesige Metallarbeitererschaft sich ermannen und sich vollständig dem christlichen Metallarbeiterverband anschließen, der den Beweis erbracht, daß er die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder nach jeder Richtung hin mit Nachdruck zu vertreten weiß.

Wieschen. Getreu den alten Traditionen sabulieren die hereingefallenen Genossen immer dann von „christlicher Verräterei“, wenn in ihrem Hause der Untergang Himmel stinkt und die christlichen Gewerkschaften es ablehnen, die oftmals unahnungsvolle Taktik der roten Verbändler mitzumachen. Im „hellsten Glorienheim“ zeigte sich die wunderbare strategische Kunst der Metallarbeiter letzthin in Wieschen. Wir sollen hier Verrat gelibt haben an der Sache des dreimal reinen, von keinem „Schandfleck“ bedeckten, roten Metallarbeiterverbandes. Alle Schuld ist selbstverständlich auf unserer Seite! Das ist so wahr, als rot nicht rot, sondern weißer als weiß ist. Gehen da in Wieschen die Mitglieder des roten Verbandes dazu über, in einer Betriebsmitgliederversammlung über den Betrieb der Firma Lenz die Sperre zu verhängen, ohne uns zu befragen und ohne uns Nachricht von der Verhängung der Sperre zu geben. War das auch eine eigenartige Sperre. Selbst die roten Mitglieder begriffen nicht alle die Weisheit dieses taktischen Beschlusses. Beschämig verstrickte selbst die Metallarbeiterzeitung ihren Lesern den Sperrebeschluß. Unsere dort beschäftigten Kollegen erhielten erst dann Kenntnis von der „Sperre“, als Kollegen unseres Verbandes dort in Arbeit traten. Unser Standpunkt war deshalb der: Wir haben keine Sperre beschlossen, also brauchen wir auch keine Sperre durchzuführen! Wenn man uns nicht nötig hat, eine Sperre zu beschließen, dann hat man uns auch nicht nötig, eine solche durchzuführen — so dachten wir; wenn die roten Meister anders gedacht, dafür sind doch wir nicht verantwortlich. Welche Konfusion diese Sperre in den Reihen der Genossen heraufbeschworen hat, geht daraus hervor, daß der Beamte Hanswald vom roten Verbands, als er in der Sache verhandeln wollte, auf dem Kontor der Firma nach Anhörung der Ausführungen des Aufsichtsmittgliedes (Dreher Müller) vom roten Verbands gepreßten Herzens die Erklärung abgab: „Wenn das wahr ist, dann bin ich und meine Kollegen von der Kommission sacht, resp. nur unvollkommen unterrichtet worden.“ — Ja, wenn das wahr ist, was wir sonst noch in Erfahrung gebracht haben, dann kann aus Gründen der Selbstachtung keine Rede davon sein, daß wir die Sache der unbulbsamen Genossen zu der wirrigen gemacht hätten. Ihre Intoleranz gegen Andersgeleitete lag zu klar zu Tage. Deshalb mußte die so fein eingefädelte Sache zu einer Blamage für den roten Metallarbeiterverband werden.

Diese Blamage muß nun wettgemacht werden. In dem oben Geschilderten auf die Christlichen suchen diese Verleumder im Geiste ihr Heil. Wohl bekomms! Die Darstellung des Falles in Nr. 23 der Metallarbeiterzeitung ist etwel Spiegel-spiegel und zeigt, daß Wahrheit und Gerechtigkeit den Genossen fremde Begriffe sind. Wie mit der Wahrheit Schind-luber getrieben wird, geht aus folgender Gegenüberstellung klar hervor. Wir hatten anlässlich dieses Falles zu einer öffentlichen Versammlung in Wieschen eingeladen. Die Befanntgabe erfolgte durch Flugblätter, in denen es wörtlich hieß: „Zu dieser Versammlung sind alle Arbeiter und Bürger Wieschens höflichst eingeladen.“ In der roten Metallarbeiterzeitung steht: „Eine Einladung an Andersdenkende war ebenfalls nicht ergangen, deshalb mußten wir uns sagen, daß wir uns eventuell eines Hausfriedensbruches schuldig gemacht hätten, wenn wir in die Versammlung eingebrungen wären und das Wort verlangt hätten.“ Schrecklich, nicht wahr? die arm' Leut! Ihr Wieschener Genossen scheint also eine Bürgerrechte in Wieschen zu besitzen — oder auch schon bis jenseits aller bürgerlichen Gefühle durchgemauert zu haben; sonst könnten ihr nicht behaupten, ihr wäret nicht eingeladen worden. Oder gab nur Schuldgefühl und Feigheit euch diese Ausflucht ein? Mit einem Genossengebüchnis scheint's so faul zu stehen, wie mit der Genossenschaftlichkeit. Was eine Frage sei gestattet: Warum ist euch wohl der Gedanke eines Hausfriedensbruches gekommen? Holt euch die Antwort bei jenem Manne, dessen krankhafter Machtbunkel hierorts und auch anderswo eine so traurige Rolle gespielt, der mehr als einmal und zuerst den Hausfriedensbruchparagrafen gegen unsere Verbandsvertreter aufgespielt hat und dessen Nerven, wie man so sagt, auf den Hund gekommen sein sollen. Was der Artikelverreiber weiter faßelt von einem Ge-rücht, wonach die Firma Lenz uns die Kosten der Flugblätter

bezahlt habe, ist ein so heller Unsinn, daß wir darauf nicht weiter eingehen brauchen. Ja, Herr so und so, wir haben nicht nötig, uns von den Unternehmern für das, was wir tun und was wir nicht tun, bezahlen lassen. Bieleicht aber wird uns der Wahrheitsverbreiter, der den Artikel verbrochen hat, mal mitteilen, welche Bewandnis es eigentlich gehabt hat mit jenen 6000 Mk., die zurzeit dem „Deutschen Metallarbeiterverband“ aus Führt zugestossen sein sollen, und zu demselben kein Arbeiter etwas beigetragen haben soll. Bieleicht erinnert sich der rote Artikelverreiber auch daran, daß der rote Verband nicht nur seine „Verlichte“, sondern sogar eine mehrfach ganz fatale „Geschichte“ hat. Der Artikelverreiber scheint auch stark unter der Hitze gelitten zu haben, da er sich auf seinen Hofenboden setzte und von „christlicher Verräterei“ faselte, sonst hätte er sich sagen müssen: „Noch keiner Organisation war es beschriben, sich an den Arbeitern ver-lieben“ gerichtlich bestätigen zu lassen — außer dem sozialdemokratischen Deutschen Metallarbeiterverband. Darau-s, lieber Genossenskriftler, magst du und mögen auch deine Nach-läufer und Nachläster, ersehen, daß der „Dred“ vor eurer eigenen Lüge sich zu ganz erschrecklichen Haufen angesammelt hat; da habt ihr einstellungen noch genug zu segnen. Da hilft kein Schimpfen auf die „Christlichen“; dadurch werdet ihr nicht besser.

Ratingen. Auf der Schwelmer-Ratinger Maschinenfabrik zeitigt das Vorkbeiterwesen sonderbare Blüten. Vornehmlich macht man die Wahrnehmung, daß sozialdemokratisch geinnte Arbeiter, wenn sie sich einen Posten ergattert haben, alles andere eher als arbeiterfreundlich sind. Ein drastisches Beispiel hierfür gibt uns der ehemalige Vorsitzende des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes und noch gegenwärtiger Vorsitzender des sozialdemokratischen Gefangenen-Liederklub von hier, mit Namen Willy. Aus dem Namen. Nachdem es ihm gelungen, bei dieser von ihm so oft ge-schmähten und bespotteten Firma Arbeit zu erhalten, glaubt er dadurch dem Meister seine Dankbarkeit zu erweisen, daß er sich die größte Mühe gab, allerdings wenn der Meister zusah, so draußlos zu schuften, daß naturgemäß die Preise auf bestimmte Trehtarikel von 6 auf 4 Pf. reduziert wurden. Glaubwürdige Arbeitskollegen versichern uns, daß sich dieser noble Arbeitskollege dem Meister gegenüber geduldet habe, man könnte an diesem Artikel trotz der Preisreduzierung noch immer sein schönes Geld verdienen. Leicht anzunehmen ist daher, daß er nicht allein seiner Intelligenz halber, sondern auch aus anderen Gründen den Vorkbeiterposten er-lalten hat. Als dieser Vorkbeiter noch selbst an der Dreh-bank stand, konnte er kaltblütig 80 und noch mehr Pfennig die Stunde verrechnen; er erachtete es als etwas Selbst-verständliches, einen solch hohen Verdienst zu haben; jetzt aber müht er den ihm unterstellten Drehern zu, mit 4,50 Mark pro Tag zufriedener zu sein. Bei einem sozialdemokra-tischen Vorkbeiter dürfte man ferner soviel soziales Verständ-nis voraussetzen, daß er den Drehern bei Uebergabe der Akkordarbeit auch gleichzeitig den Preis für die Arbeit mit-teilt. Doch, weit gefehlt, erst nachdem die Arbeit fertig-gestellt ist, setzt er den Drehern den Preis für den Artikel, der dann meistens niedriger ausfällt, als wie er wirklich vom Meister festgesetzt ist. Es liegt ja in dem Wesen der So-zialdemokratie begründet, die Arbeiter in steter Unzufriedenheit zu halten, desto eher sind sie reif für die sozialdemokratische Partei. Die Kollegen, die dort arbeiten, gehören fast voll-ständig der christlichen Organisation an. Dieses scheint dem roten Herrn Vorkbeiter allerdings nicht in den Kram zu passen, und wenn man den dort umgehenden Gerüchten Glauben schenken soll, so trägt er sich mit dem Gedanken, die Christlichen aus dem Betriebe zu entfernen, um deren Stellen mit sozialdemokratischen Drehern zu besetzen. Schein-bar hat er auch schon den Obermeister in diesem Sinne zu beeinflussen gesucht, sonst hätte derselbe sich nicht zu dem Ausspruch verweisen können: „Ich schmeiß Euch miteinander raus, wenn Ihr auch im Verband seid.“ Doch auch dieser Herr wird in dem Falle die Rechnung ohne den Verband machen, da der christliche Metallarbeiterverband mit allem Nachdruck die Rechte seiner Mitglieder wahrnimmt, und falls diese Artikel noch nichts fruchten sollte, sich nicht scheuen wird, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen. — Unsern Kollegen auf dem Werke aber rufen wir zu: haltet fest am christlichen Metallarbeiterverband, erfüllt gewissenhaft die Euch vom Unternehmer gestellten Pflichten, so wird auch unser Verband, falls man Euch das Recht schmälern will, für Euch in die Schranken treten.

Bonn a. Rh. Aus unserer herrlichen Rhein- und Univer-sitätsstadt können die Kollegen von einem schönen Erfolge ge-werkschaftlicher Arbeit berichten. Bei der Firma F. Soen-weden, Schreibfabern und Schreibwarenfabrik traten in der Abteilung Bonn-West vor einiger Zeit die Arbeiter in eine Bewegung ein, die eine Verkürzung der Arbeitszeit zum Ziele hatte. Ein Vorgehen in dem Sinne hatte um so mehr Be-rechtigung, da in einer andern Abteilung der Firma bereits die 9stündige Arbeitszeit bestand. In mehrfachen Sitzungen und Versammlungen nahmen die Arbeiter Stellung zu der Angelegenheit, durch die Bezirksleitung unseres Verbandes wurden dem Firmeninhaber die Anträge der Arbeiter unter-breitet, eine Kommission der Arbeiter führte alsdann die Ver-handlungen mit der Firma weiter. Das Ergebnis dieser Verhandlung war, daß der Firmeninhaber erklärte, den Wün-schen der Arbeiter nicht unympathisch gegenüber zu stehen und versprach, zu gegebener Zeit denselben Rechnung zu tragen. Nunmehr wurde die Arbeitszeit festgesetzt von morgens 7 Uhr bis abends 6, mit 1/2stündiger Frühstück- und 1/2stündiger Mittagspause. Damit beträgt die tägliche Arbeitszeit 9 Stun-den 15 Minuten, gegenüber der bisher geltenden Arbeitszeit ist dies eine Verkürzung um 40 Minuten pro Tag. In diesem gewiß beachtenswerten Erfolge haben zirka 800 Arbeiter und Arbeiterinnen Anteil.

Ein Schulbeispiel dafür, wie gewisse sozialdemokratische „Größen“ Agitation zu treiben versuchen, bietet auch wieder-um diese Bewegung. In einträchtiger Weise war durch die-tier in Betreibe in Betracht kommenden Verbände: christ-licher Metallarbeiterverband, Graphischer Zentralverband, Deut-scher Buchbinderverband und Deutscher Metallarbeiterverband die Bewegung eingeleitet und auf das vorhin erwähnte Ver-sprechen des Firmeninhabers hin ein Abwarten bis zu der angegebenen Zeit beschloßen worden. Ohne dazu von der Arbeitererschaft autorisiert zu sein, richtet nun ein Superkugler „Genosse“, ein Kommissionsmitglied, zu der Zeit, die die Firma als Einführung der verkürzten Arbeitszeit in Aus-sicht gestellt hatte, ein Schreiben an den Firmeninhaber, angeblich, um denselben an sein gegebenes Versprechen zu erinnern. Die Einführung der verkürzten Arbeitszeit — so schimpfen nun die Genossen — ist einzig und allein dem „Deutschen“ Metallarbeiterverbände auszusprechen. — Daß ein

hiesigen Köder noch heute hereinfallen, ist nur bezeichnend für ihre Größe. Der Briefschreiber war nicht einmal Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, sondern gehörte dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverband an.

Unser Kollege in Bonn aber werden aus den Vorgängen gelernt haben, ihre Selbständigkeit in jedem Falle zu wahren und durch weitere Stärkung unseres Verbandes unermüdet im Interesse der Arbeiter tätig zu sein.

Braunschweig. Seit die christlichen Gewerkschaften hier in der roten Hochburg Braunschweig festen Fuß gefaßt haben, scheinen die Genossen den Terrorismus als Lieblingspastime zu haben. Die Erfahrung hat ihnen aber gelehrt, daß sie es bei den christlichen Gewerkschaftlern mit charakterfesten Männern zu tun haben, mit Leuten von echtem Schrot und Korn, die selbst den roten Schikanen gegenüber ihre Ueberzeugung hoch zu halten wissen.

Der diesjährige 1. Mai war wieder für manchen der roten Mitgliedsverbände der festliche Anlaß, den Haß gegen Andersdenkende tätlich zu bekunden. Ganz besonders die christlichen Gewerkschaftler hatte man sich zur Zielscheibe der ordinärsten Anpöbelungen und der widerlichsten „Streiche“ auszuwählen. Die Soldaten, die die Braunschweiger Genossen gleich nach dem Weltfeiertage des Völkervertrages vollbrachten, rechnen nachgerade zum Himmel und verdienen es, dem Urteil der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Bei der Weltfeier A. G. R. wurden dem sozialdemokratisch organisierten Kollegen Brinmann, der in puncto Maßfeier die Ansicht des großen Hauses nicht teilte und deshalb am 1. Mai gearbeitet hatte, ein Palet mit Unrat aus der Kloake auf die Arbeitsmaschine geworfen. Beim Abstempeln der Tageskarte schlug der Genosse Pöhl diesen Kollegen mit einem Holzschmitt von hinten auf den Kopf. Werfen mit Holz- und Aktenstücken, Titulaturen wie „Streikbrecher“, „Maibrecher“ etc. mußte der Kollege seither von den maßlosen Genossen fast tagtäglich hinnehmen. Kein Wunder also, daß er, angeleitet von dieser Bekämpfung der roten Freiheit und Brüderlichkeit, den zukunftsstaatlichen Staub von seinen Füßen zu schütteln beschloß. Daß unsere christlich organisierten Kollegen erst recht unter „liebevoller“ Behandlung seitens der Genossen zu leiden haben, ist nach dem vorhin Angeführten begreiflich. Einem christlichen Arbeiter wurde ein Stiefel gestohlen, ferner wurde ihm ein auf dem Kloset gefestigtes Paketchen in das Jacket gesteckt, trotzdem letzteres im verschlossenen Spind hing. Ueberhaupt scheinen gewisse rote Hügel die Klopset als die gegebene Deckung zur Entfaltung der sozialdemokratischen Agitation zu betrachten. Anders denkende und anders organisierte Kollegen werden dort durch entsprechende Bespazierungen der Türen und Wände beschimpft, terkümbet und verächtlich gemacht. Die bisherigen Vademecumblätter hierfür die besten Beispiele liefern. Ebenso werden die auf dem Höhe beschäftigten christlichen Arbeiter fortgesetzt beschimpft und belästigt: „Knochen entzwei schlagen oder entzwei brechen“, „Genick brechen“, „Kopfschlagen“, „Streik- und Maibrecher“ und andere Nebenwärtigkeiten fliegen ihnen täglich in den Kopf. Ein anderer Kollege wird bei seiner Arbeit unausgesetzt mit Stillschlägen aus dem Cordischen Pfaffen- Spiegel angepöbelt. Alle Beschwerden hiergegen bringen keine dauernde Hilfe; nach einigen Tagen sehen die Genossen mit ihren Schikanen und Hübeln nur um so ärger ein. Die Genossen handhaben hier eben rüchichtslos das Faustrecht. Wohlfahrtsanstaltungen der Firma werden von roten Hofflingen zu Umkleien mißbraucht, die wir hier nicht näher bezeichnen wollen. Als während einer Nachschicht ein christlicher Kollege in dieser Hinsicht mit dem Treiben nicht einverstanden war, griff der Genosse J. zur Bierflasche, suchte ihn während damit durch die Luft und drohte, er werde allem gelben und schwarzen Gesindel die Knochen entzwei schlagen, falls er entlassen werde. Das eine ist klar, solange solche Hofflinge hier nach Belieben haufen können, geschieht dies nur auf Kosten der Firma wie der gesamten Arbeiterschaft. Jeder denkende Arbeiter muß von einem solchen Treiben der Parteiführer geradezu angewidert werden. An unseren Kollegen ist es nun, mit aller Kraft an der Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten; das ist das beste Mittel, um den roten Uebermut und die roten Monopolbestrebungen zu tadeln. Wohlstand, rafften wir uns auf! gilt es doch unsere Ehre, unsere Freiheit, Ehre und Freiheit unseres Standes zu wahren und zu verteidigen gegen hüßliche Beschuldigungen und feige Angriffe aus dem Hinterhalt. Männer mit festem, entzweihenden Willen, christlich und national gesinnt, und von edlem Standesheldentum beehrte Männer gibt es auch noch unter der Braunschweiger Arbeiterschaft; Gott sei Dank noch! Diese für unsere christlich-nationale Gewerkschaftsfrage, für unseren christlichen Metallarbeiterverband zu sammeln, das soll unsererseits die Antwort auf den roten Terror sein.

Wartstein. Genosse Spiegel, der Bezirksleiter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes kann immer noch nicht zur Ruhe kommen. Es ist auch zu dumm, daß unser Kollege Wernerus aus Duisburg den Nachläufer der sozialdemokratischen Organisation am 2. April in öffentlicher Versammlung einmal zeigte, wie die jogen „freien“ Gewerkschaften und deren Praktiken aussehen. Wernerus stellte den Genossen Spiegel auf all seinen Nebenwegen, die er einschlug, um sich an dem Kern der Frage, ob christliche oder sozialdemokratische Gewerkschaften; heranzugreifen. Die Aufklärungsarbeit der christlichen Metallarbeiter soll nun in Nr. 16 und 19 der sozialdemokratischen Metallarbeiterzeitung tiefgefrieren werden. Bei diesem Manöver zeigt sich wieder die Vogl der Sozialdemokraten. Als tätende Gegner der christlichen Religion tun sie alles, um die Arbeiter zur Gottlosigkeit zu erziehen. Wägen sie aber die Zerlegung ihrer eigenen Organisation verteidigen, dann beschranken sie sich darauf zu fragen: „Woher ich hier in Wartstein etwas gegen die Religion gesagt?“ — Doppelmoral!

So machte es Genosse Spiegel am 2. April in der öffentlichen Versammlung. Am diesem Unerblichen Spiel ein Ende zu machen frag Kollege Wernerus den Genossen Spiegel, ob er denn nicht die bei dem Zertrümmel verbrochenen gemeinsamen Beschimpfungen der Christlichen in Nr. 43 des „Zimmerer“ verurteilt? Darauf antwortete Spiegel: „Dazu habe ich keine Veranlassung“. Die Ergüsse gemeiner „Erziehung“ im „Zimmerer“ Nr. 43/1909 lauten:

„Der Atem steht. Im Angesicht der ganzen Welt ist das Kulturrecht der Menschheit bespizen worden von einer Staatsregierung, die aus Auflösen besteht, für deren Entmensch-

heit noch kein Wort erfunden ist. Von wem die Kulturschöpfung ausging? Keine Frage! Nur der Kopf eines christlichen Menschen ist imstande, so unsagbares zu tun und lassen zu lassen. Nur die christliche Kirche, die von jeher das Menschliche im Menschen zu erlösen bestrebt ist, vermag so rüchloses zu tun. Wo seit anderthalbtausend Jahren, seit die christliche Kirche zur Herrschaft gelangt ist, etwas an Heimtücke, Rechtsverneinung oder Schändlichkeit geschehen ist, was ein normales Menschenhirn nicht fassen kann, da ist der Plan dazu gewes in einem mit moralischem Elter gefüllten Pfaffenkopfe. Sie (die Kirche) ist heute wie damals die Feindin aller wahren Kultur; die Gewürgerin alles Rechts und aller geistigen Freiheit. Und sie wird das bleiben, so lange sie besteht. Es geht die Sonne im Westen auf und im Osten unter, als daß diese Kirche ihr Wesen verändern könnte. „Gott sei Dank!“ rief Voltate vor anderthalbtausend Jahren den Wölfen zu. „Beschmettet die Menschheit!“ Die Wölfer haben bisher noch nicht die Kraft und die Selbständigkeit dazu gefunden.“

Und der „Grundstein“ (1909 Nr. 43), das Organ des „freien“ Maurerverbandes, schrieb: „Man ist die blutdürstige „Ordnungs“-Bestie nicht davor zurückgeschreckt, ihr schändliches Treiben durch einen Akt ganz besonderer Mordjustiz zu krönen. Sie hat, den vornehmlichsten Mordinstinkt des Pfaffenums folgend, einen hervorragenden Mann der Wissenschaft, einen lauteren Apostel der Freiheit und Humanität, Francesco Ferrer usw. . . . Fälle dieser Art sind ja schon oft dagewesen; immer hat sich die Pfaffenerei des weltlichen Henkers bedient, um die Verkünder der Vernunft und Freiheit zu vernichten. . . . Und diese Mörder sind ja nicht nur einzelne, nein — es ist eine gegen Recht und Freiheit des Volkes verjährene Bande von Pfaffen und Staatsgewaltigen.“

Solche Gemeinheiten gegen die Geistlichen verurteilt Genosse Spiegel nicht. In der Versammlung am 2. April hat er das dem Kollegen Wernerus unabweislich erklärt mit den Worten: „Dazu habe ich keine Veranlassung.“ In Paraphrasenart versucht Spiegel aber in gleicher Versammlung die Anwesenenden zu betören durch die Frage: habe ich hier schon etwas gegen die Religion gesagt?

Wir sagen auch an dieser Stelle: Die Warsteiner Mitglieder bezahlen ihre Beiträge nicht dem Genossen Spiegel, sondern dem „Deutschen“, sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Durch ihre Mitgliedschaft in diesem Verband liefern sie selbst die Mittel, zum Kampfe gegen die christliche Weltanschauung. Sie unterstützen dadurch die sozialdemokratische Partei und helfen so durch ihr eigenes Geld die Religion, Staat und Regierung und die Freiheit ihrer christlichen Arbeitsbrüder bekämpfen. Wer in dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband seine Beiträge bezahlt, stellt sich selbst in die Reihen jener sozialdemokratisch Organisierten, von denen der erste Beamte der „freien“ Gewerkschaften in Köln auf dem Kongreß 1905 sagte: „Wir sind antireligiös, weil wir vernünftige (?) Menschen geworden sind.“

Christliche Arbeitskollegen! Der christliche Metallarbeiterverband bietet uns heute an Unterstüßungen und Verbesserungen unserer Lage das gleiche wie die sozialdemokratische. Dazu finden wir im christlichen Verband eine größere finanzielle Sicherheit für unsere Zukunft, weil dort dreimal soviel Vermögen vorhanden ist, wie bei den Sozialdemokraten. Darum machen wir uns frei vom sozialdemokratischen Joch und treten in die Reihen jener Kollegen, die unsere christliche Weltanschauung achten. Dort brauchen wir den Schimpf eines Regier, als ob Christen unvernünftige Menschen seien, nicht zu erdulden. Der christliche Metallarbeiterverband allein ist für christliche Metallarbeiter die rechte Organisation; über 40 000 Arbeitsbrüder gehören ihm schon an.

Versammlungs-Kalender.

- Kollegen und Kolleginnen!**
Versammelt ohne triftigen Grund keine Versammlung!
- Altenbröde.** Am 8. Juli abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Leiser. Ergänzungswahl des Vorstandes, wichtiger Vortrag.
 - Bremerhaven.** Samstag den 1. Juli Mitgliederversammlung im Gesellschaftshaus „Union“.
 - Buchum.** Sonntag, den 2. Juli, Familienausflug nach Lemmingen. Treffpunkt 3 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 - Bonn.** Sonntag, den 9. Juli, morgens 10 Uhr Versammlung bei Witt, Wilhelmstr. Tagesordnung: 1. Einteilung der Komitee zur Hausagitation 2. Vortrag.
 - Chemnitz.** Sonntag, den 2. Juli 11 Uhr Versammlung im Brauerei Hof, Braubaustr. 13.
 - Duisburg-Großenbaum.** Sonntag, den 2. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag über die Reichsversicherungsordnung bei Senfeler-Litardberg. Referent: Kollege Kraus.
 - Duisburg-Samborn.** Sonntag den 2. Juli nachm. 2 1/2 Uhr Versammlung bei Freundt-eb in Marzloh am Neumarkt. Vorher dortselbst Treffpunkt zur Hausagitation.
 - Duisburg.** Samstag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Gieser, Wanheimerstraße 98.
 - Duisburg-Samborn.** Sonntag, den 2. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr Versammlung bei Freundt-eb in Marzloh am Neumarkt.
 - Düsseldorf-Verwaltungsstelle.** Sonntag, den 2. Juli vorm. 11 Uhr Versammlung für die gesamte Verwaltungsstelle. Alle Mitglieder müssen unbedingt erscheinen.
 - Düsseldorf-Rath.** Sonntag, den 9. Juli, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Schulen, Wälderstraße.
 - Düsseldorf-Ratingen.** Samstag, den 1. Juli, abends 9 Uhr Versammlung bei Paul, Bahnstraße.
 - Dortmund I.** Samstag, den 1. Juli, abends 9 Uhr Versammlung im christlichen Gewerkschaftshaus, Westerblickstr. 62 1/2. Referent: Kollege Engel-Vodum.
 - Dortmund-Weißmar.** Sonntag, den 2. Juli, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Kshoff. Referent: Kollege Engel-Vodum.
 - Dortmund-Förde.** Freitag, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Wolke, Chausseestraße.
 - Ehren.** Sonntag, den 2. Juli morgens 11 Uhr Versammlung bei Gort in Kölsch-ort. Alle erscheinen.
 - Ehren-Ortsverwaltung.** Sonntag, den 2. Juli Jahresfest im Stadtgarten unter Mitwirkung des städtischen Orchesters, sowie eine Gesang-abteilung (120 Mann), gebildet von den Mitarbeitern unseres Verbandes. Ebenso finden turnerische Aufführungen u. s. w. Einloß 6 1/2 Uhr. Posten sorgt für Wasserversorgung. Die Mitglieder der Nachbar-Distrikte sind nebst den Angehörigen herzlich willkommen.
 - Ehren-Orts-Ordnungsstelle.** Sonntag, den 2. Juli, vormittags 11 Uhr bei Kshoff Schermaniplatz Vortrag des Koll. Grone „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften im wirtschaftlichen, sozialen und öffentlichen Leben“.
 - Ehren-Solcherhausen.** Sonntag, den 2. Juli, vormittags 11 Uhr bei Wagner, Hohenstraße, Mitgliederversammlung mit Vortrag des Kollegen Hienrich: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen Parteien“.

- Eisenach.** Samstag, 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr in der Glömba. Gelsenkirchen-Neustadt. Samstag, den 1. Juli, abends 8 Uhr bei Wastus.
- Gelsenkirchen-Schalke.** Sonntag, den 2. Juli, vorm. 11 Uhr bei Wegener.
- Gelsenkirchen-Sulze.** Sonntag, den 2. Juli, vorm. 11 Uhr bei Meische.
- Geisweid.** Samstag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof Schäfer in Geisweid. Referent: Koll. Felber. Unorganisierte mitbringen.
- Glinnsfeld.** Samstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr Versammlung bei Zahnenrecht.
- Hattungen.** Samstag, den 8. Juli Versammlung mit Abrechnung bei Baumer.
- Hagen-Brederheide.** Die Versammlungen finden fortan regelmäßig jeden 3. Samstag im Monat bei Hennemann-Brederheide statt.
- Hagen-Wetter u. Herdecke.** Am 2. Juli morgens 11 Uhr im kath. Vereinshaus gemeinsame Versammlung.
- Hagen-Miskat.** Sonntag, den 2. Juli Versamm. mit Vortrag.
- Hagen-Altenhagen.** Sonntag morgens 11 Uhr bei Steinhaus.
- Heiden (Ruh).** Sonntag, den 2. Juli, morgens 11 1/2 Uhr Versammlung.
- Ingoisbad.** Sonntag, den 2. Juli vorm. 10 Uhr Versammlung im kath. Vereinshaus mit Vortrag des Koll. Maetin über Wanderschaft. Die junger Kollegen sind besonders eingeladen.
- Karlruhe.** Sonntag den 2. Juli nachm. 1/4 Uhr große Gewerkschafterversammlung in der Göttschalle. Ref.: Herr Chefredakteur Mater.
- Karlruhe.** Freitag den 30. Juni abends 1/2 Uhr im Palmgarten Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung mit den Sektionen Danksagen und Sittungen.
- Karlruhe.** Samstag, den 8. Juli, abends 1/2 Uhr im Palmgarten, Mitgliederversammlung mit Vortrag. Vorher Vorstand- und Vertrauensmännerversammlung. Abrechnung mit dem Kassierer.
- Köln-Stadt.** Samstag, den 8. Juli, abends punkt 9 Uhr im „Merele“, Breitestraße 114, Versammlung mit Vortrag: „Die neuesten Vorgänge im deutschen Wirtschaftsleben“.
- Köln-Chrenfeld.** Samstag, den 1. Juli, abends punkt 9 Uhr Mitgliederversammlung bei Kornhöfer, Kappelerstraße.
- Köln-Gumboldt-Kolonie.** Sonntag, den 9. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung bei Gut, Walfstraße.
- Köln-Ostheim.** Samstag, den 1. Juli, abends punkt 9 Uhr Versammlung bei Schmitz. Alle Kollegen müssen erscheinen.
- Köln-Poll.** Sonntag, den 2. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung bei Fackender, Hauptstraße 28.
- Köln-Vingst.** Sonntag, den 2. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung bei Klobe.
- Köln-Schnellweide.** Sonntag, den 2. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung bei Groß. Freunde der Bewegung willkommen.
- Köln-Merheim.** Sonntag, den 9. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung bei Schuhmacher. Alle Kollegen müssen erscheinen.
- Köln-Bindenthal.** Sonntag, den 2. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung aller christlich organisierten Kollegen im Lokale Sabelle, Bachemerstr. Versammlungen jetzt Sonntags.
- Köln-Rath-Heumar.** Nächste Versammlung Sonntag, den 2. Juli, mittags 1 Uhr im Lokale Klein.
- Köln-Brühl.** Sonntag, den 2. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung bei Maurer, Kölnnerstraße. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Freunde unserer Bewegung willkommen. Wichtige Tagesordnung.
- Krefeld.** Sonntag, den 2. Juli, morgens 11 1/2 Uhr Jugendversammlung mit Vortrag des Kollegen Epler über den „Schwervertrag“ oben in der Reichshalle.
- Linden-Dahlhausen.** Sonntag, den 2. Juli, vorm. 11 1/2 Uhr Versammlung bei Witt Scheidmann in Linden.
- Langendreer-Werne.** Sonntag, den 2. Juli gemeinsamer Ausflug. Treffpunkt 3 Uhr bei Wiesmann, Langendreer.
- Lüdenscheid.** Sonntag, den 2. Juli morgens 11 Uhr bei E. Diener außerordentliche Versammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. NB. Der Kassierer, Willy Jäger, wohnt Lüdenscheid, Hstraße.
- Mannheim-Stadt.** Samstag, den 8. Juli, abends 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag im Bernhardshof, K. 1. 5.
- Mannheim-Neckarau.** Samstag, den 1. Juli, abends 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag im „Nöhen“.
- Mannheim-Bierheim.** Sonntag, den 9. Juli, morgens 10 Uhr im „Reißigen Haus“ Versammlung mit Vortrag.
- Mannheim-Schweh-Vorstadt.** Samstag, den 23. Juli, abends 1/2 Uhr Versammlung bei Kallner.
- München-Gruidhausen.** Am 2. Juli, vorm. 10 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Wagner „Grüner Baum“.
- München.** Samstag den 8. Juli abends 8 Uhr im Gasthaus „Leopoldstadt“, Senefelderstr. 11 1/2, Versammlung mit Vortrag des Herrn Redakteur Matner über: „Die Geschichte der sozialen Frage“.
- Markredwitz.** Samstag, den 1. Juli Versammlung bei Zgnah Dreher, die Versammlungen finden abwechselnd hier und bei Greger, Vereinshaus Dürnberrstr. statt.
- Milpfe-Heilenbecke.** Sonntag, den 2. Juli vormittags 10 1/2 Uhr Versammlung bei Friz Wieling, Wassermaus.
- Milpfe.** Sonntag, den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr bei Eduard Rosenbahl Konferenz sämtlicher in der Holzschraubenfabrikationsbranche beschäftigten Kollegen unseres Verbandes. Da die Veranstaltung von bedeutender Wichtigkeit ist, erwarten wir das Erscheinen aller in Betracht kommenden Kollegen. Als Legitimation muß das Mitgliedsbuch am Eingange vorgezeigt werden.
- Neuberg.** Samstag, den 1. Juli, abends punkt 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag des Kollegen Schläffer-Barmen im Lokale F. Geipel. Unorganisierte mitbringen.
- Nelbe i. R.** Samstag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Sommer.
- Norheim-Erfingen.** Nächste Mitgliederversammlung Montag 8. Juli, abends 9 Uhr im „Deutschen Kaiser“. Berichterstattung über die Bezirkstournee durch Kollege Friedrich.
- Plettenberg.** Sonntag, den 2. Juli, punkt 1 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Wilhelm Schmidt Erscheinen Ehrenpflicht!
- Stuttgart.** Jeden ersten Samstag im Monat, abends 1/2 Uhr im römischen König Hofstr. 3. Referent Kollege Bengler.
- Stuttgart-Ruffenhansen.** Jeden 2. Samstag im Monat, abends 1/2 Uhr im Lokale zur Traube. Die Versammlung am 8. Juli fällt aus und wird Sonntag den 23. Juli abgehalten.
- Stuttgart-Cannstatt.** Jeden 3. Samstag abends 1/2 Uhr im Lokale „Alter Fale“ an der Wilhelmstraße.
- Stuttgart-Ludwigshagen.** Jeden 4. Samstag abends 1/2 Uhr bei Reinmann beim Stuttgarter Tor. Referent in sämtlichen Stuttgarter Sektionsversammlungen im Volk-Beiratsleiter Kollege Bengler.
- Stuttgart (Ortsverwaltung).** Das Verbandsbüro befindet sich Urbanstraße 86, tel. 2344. Hierher ist auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Krankmeldungen sind jeweils am ersten Tage unter Vorlage des Mitgliedsbuches beim Kassierer Kollegen Häußler, Cottagestr. 18 zu machen. Den Kollegen diene zur Kenntnis, daß der Ausflug auf den Aepfer und nach Ludwigsburg am 18. Juli stattfindet. Anschließend ist allgemeine christlich-nationale Arbeiterversammlung in Ludwigsburg-Näheres noch durch Fanzettel.
- Sulzbach-Rosenberg.** Sonntag, den 2. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr große öffentliche Versammlung mit Frauen bei Schregmann. Thema: „Welchen Nutzen hat die Gewerkschaft für die Familie?“ Referent: Kollege in Worms-Nürnberg und Heilig-Ämberg.
- Wohlfinkel.** Sonntag, den 9. Juli, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale W. Schmitz, Kaiserstraße 78. Referent: Kollege Schläffer-Barmen. Alle erscheinen. Unorganisierte mitbringen.
- Welsch.** Sonntag, den 2. Juli, abends 8 Uhr gemischte Jubiläumstanz im Verbandslokale F. Fellingner, Kirchstraße. Dazu sind bei Kollegen mit ihren Familien freundlich eingeladen.
- Wogelsang.** Am 8. Juli abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Leberecht Drörmann. Wichtiger Vortrag.
- Zweibrücken.** Montag, den 8. Juli, abends 6 Uhr Versammlung mit Vortrag des Kollegen Dahn in der Restauration „Bismarck“.